

Und dort, sind das nicht Aladin selbst und der leibhaftige Großvezier! Und weiterhin Ali Baba und die vierzig Räuber. Namentlich die Räuber sind so sprechend ähnlich. Aber auch der Großvezier, wie er da voll Würde

haltlos zugab, daß sie häufig zu Verträgen führe, „deren Inhalt geradezu gegen die guten Sitten verstoße“. Aus der Fülle der verhandelten Fragen, die meist nur kurze Wiederholungen der Wünsche der zweiten Lesung darstellten, verdient die längere Erklärung des Staatssekretärs des Reichsjustizamtes über die Sicherung der Forderungen der Bauhandwerker Erwähnung, die darin gipfelte, daß die Regierung Gutsachten zu zwei Gesetzentwürfen gesammelt habe und demnächst Stellung zu der Frage nehmen werde. Am Schluß der Etatsberatung fand die Abstimmung über die zur zweiten Lesung eingebrachten zahlreichen Resolutionen statt. Angenommen wurden die des Zentrums und des Nationalliberalen Senl zu Herrnsheim auf Verfürung der Arbeitszeit für Frauen und Jüngendliche zwischen 14 und 18 Jahren auf 10 Stunden und Verbot der Mitgabe von Arbeit nach Haus, sowie die Resolution Gröber auf Anerkennung der Rechtsfähigkeit der Berufsvereine und Noefide auf Vorlegung eines Gesetzentwurfs, wonach Berufsvereine ihre Bestrebungen zur Verbesserung der Lage der Arbeiter auch auf Veränderungen der Gesetzgebung richten dürfen. Mit großer Mehrheit angenommen wurde ferner eine Resolution Jäger-Zentrum, wodurch die Regierung ersucht wird, eine Übersicht über das auf dem Gebiete der Wohnungspolitik bisher Geleistete vorzulegen. Abgelehnt wurden dagegen die Resolutionen auf Errichtung von Betriebs-Aufsichtsbehörden mit Arbeiterbeigeordneten auf Einführung eines allgemeinen zehnstündigen Maximalarbeitstages, sowie leider auch auf Unterstützung der Kommission zur Bekämpfung der Bournfrankheit durch wissenschaftliche Kräfte unter finanzieller Beihilfe des Reiches. Man wird sich der Empfindung nicht erwehren können, daß das schließliche Ergebnis der mit so großem Stimmenaufwand betriebenen Sozialpolitik ein recht dürftiges ist und daß der Reichstag, will er nicht mit gar zu leeren Händen am Schluß vor seine Wähler treten, alle Ursache hat, der Verabschiedung des Phosphor- und Krankenkassengesetzes möglichst wenige Hindernisse entgegenzustellen.

Gewerkschaftliches.

In der letzten Zeit haben zahlreiche deutsche Arbeiterverbände und Gewerkschaftskommissionen ihre Geschäftsberichte für das vergangene Jahr veröffentlicht. In allen Berichten wird konstatiert, daß die Arbeits- und Lohnverhältnisse im vergangenen Jahre vieles zu wünschen übrig ließen, so daß die Arbeiter zufrieden sein mußten, wenn sie die bisherigen Lohnverhältnisse beanspruchen konnten. Zum Unterschiede aber von früheren Perioden des wirtschaftlichen Darniederliegens, in denen die Gewerkschaften immer einen großen Teil ihrer Mitglieder verloren, können die Gewerkschaftsleitungen jetzt feststellen, daß die Mitgliedsbestände sich so stabil gezeigt haben, daß nur ganz geringfügige Verluste zu verzeichnen waren, denen nicht selten noch ein Gewinn an Mitgliedern gegenübersteht. Diese Befestigung des Mitgliedsbestandes und die gleichzeitig dadurch herbeigeführte finanzielle Stärkung äußern ihre Wirkung vor allem darin, daß die Gewerkschaften sich immer mehr praktischen Aufgaben zuwenden können. Zu ihnen gehört in erster Linie die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit, und diese hat denn auch in der letzten Zeit innerhalb der deutschen Gewerkschaften bedeutende Fortschritte gemacht, sei es, daß sie eingeführt wurde, sei es, daß ihre Einführung ernstlich erstrebt wird. Die gewerkschaftlichen Kämpfe, die sich in Streiks und Aussperrungen äußern, waren auch in den letzten Tagen wieder sehr zahlreich. Dem deutschen Bauhandwerker droht in diesem Sommer eine besonders große Konkurrenz der billigeren italienischen Arbeiter, die in großen Massen nach Deutschland herangezogen werden. Die Hauptaufmerksamkeit aller Arbeiter wendet sich noch immer nach Holland. Während es aber noch vor wenigen Tagen schien, als ob aus dem

durch die Menge schreitet. Freilich, wo wäre der rechte Orientale, der uns nicht durch Ruhe und Würde zu imponieren müßte. Zu Zeiten wenigstens. Denn wie auf der anderen Seite dort die Händler gegen einander sich ins Zeug legen! Wie sie feilschen! Wie sie lärmen! Wie sie gestikulieren und fluchen und wieder Allah und den Propheten anrufen.

Aber nur wenige Schritte weiter, da liegen in die dürrtügigen, schmutzigen Pumpen gehüllt ein paar Neger, die um Almosen flehen. Sie sind blind. Die Augen sind ihnen im Ramen des Gefäßes ausgestochen zur Strafe für Diebstahl oder ein derartiges Vergehen. Wenn auch in unseren Tagen wohl seltener, so ist diese grausame Strafe doch immer noch nicht abgeschafft. Von den Vorübergehenden nahmen wohl nur wenige von den Bettlern Notiz, und die wenigen riefen gewöhnlich die im ganzen Orient gebräuchliche Phrase zu: Baiseb Allah, „möge Gott dir's verzeihen“, was aber nur eine orientalische Höflichkeitsebene ist für: „Was mich betrifft, so werde ich dir nichts geben.“

Eine ganz seltsame Scene spielte sich lebhft in unmittelbarer Nähe meines Hotels ab. Gegenüber wohnte einer der Reichen unter den Eingeborenen des Landes. Ihm war ein Sohn geboren, was zu großen Befürchtungen Anlaß gab. Was im Innern des Hauses vor sich gieng, konnten wir ja nicht gewahr werden. Es war, wie prächtig auch wohl im Innern ausgestattet, nach Landessitte von außen mit einem unansehnlichen Gemäuer umgeben, das auch wohl die Wände des Hauses selbst bildete, aber nach der Straße hin nur ein einziges hochgelegenes dichtvergittertes Fenster enthielt. Nachdem nun vor dem Hause recht viel Pulver verknallt, sollte auf der Straße auch ein öffentlicher Tanz aufgeführt werden, natürlich nicht etwa von den Damen des Harems — die dicht verschleiert von dem niedrigen Dache des Hauses aus zuschauten — noch von Herren — ein vornehmer Oriental würde sich nie zu einem solchen, mit seiner Würde unvereinbaren Gebaren herablassen, „er läßt sich was tanzen“ — und am wenigsten von beiden Geschlechtern zusammen — das wäre ja wider alle Moral —, sondern von einigen Männern aus dem Volke, die daraus einen Beruf machen. Sie hüpfen und sprangen und nahmen dann einige Beile zur Hand, mit denen sie sich ein jeder selbst den Kopf bearbeiteten, daß das Blut in Strömen über das Gesicht floß. Je mehr Blut, desto größer die

Gesegentwurf gegen die Koalitionsfreiheit der Eisenbahner ein Streitpunkt werden sollte, der das ganze Land in Aufruhr bringen muß, ist man in den allerjüngsten Tagen bedeutend ruhiger geworden und man kann so gut wie sicher voraussagen, daß der eingebrachte Gesegentwurf, wenn überhaupt, so jedenfalls in recht abgeschwächter Form angenommen werden wird, so daß das Prinzip der Koalition unangefastet bleibt.

England.

* **Ägypten.** Die Hauptfrage der Engländer in Ägypten besteht bekanntlich darin, zwischen dem Khediven und dem Sultan Schwierigkeiten zu erwecken, damit sich beide gegen Großbritannien verbinden, welches letztere jedenfalls nicht die Absicht hat, das Pharaonenland überhaupt je wieder zu verlassen. Gegenüber den britischen Ausschreitungen muß aber konstatirt werden, daß die Stimmung in Kairo und Konstantinopel durchaus nicht eine so gespannte ist, wie es von der genannten Seite aus geflissentlich verbreitet wird. Es hat zwischen Lord Cromer und dem Khedive vor kurzem eine Aussprache stattgefunden, in der letzterer erklärte, es läge nicht in seiner Absicht, mit England gemeinschaftliche Sache gegen die Türkei zu machen; er beabsichtige sogar, bei seiner Reise, die im Juni beginnen soll, zuerst in Konstantinopel Halt zu machen, und erst dann würde er sich nach Paris und London begeben. Lord Cromer setzt nun alle Hebel in Bewegung, um den nominellen Herrscher Ägyptens von diesem Plane zurückzubringen, jedoch bisher ohne Erfolg.

* **Südafrika.** Ein Mitarbeiter des „Daily Chronicle“ berichtet seinem Blatte aus Natal, daß die Eingeborenfrage in der Kolonie und besonders in Durban einen immer gefährlicheren Charakter annehme. Über 10 000 Eingeborene hätten wegen Pestgefahr die Stadt verlassen und laum die Hälfte von ihnen ist dorthin zurückgeführt. Dieser plötzliche Mangel an Arbeitskräften hat den Handel bedenklich geschädigt. In dem Dafen können die Rabungen nicht gelöscht werden. Die Arbeit an Bantem mußte eingestellt werden und im Handel sowohl wie im Hause hat man mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen. Das Schlimmste ist aber nach Ansicht des Berichterstatters, daß die Naffern durch den Burenkrieg und die verwöhnende Behandlung, die man ihnen von englischer Seite während dieser Zeit zu teil werden ließ, so unverschämft wurden, daß die ganze Entwicklung Südafrikas tatsächlich bedroht erscheint. Alte Kolonisten erwarten wenig Gutes.

Aus Stadt und Land.

23 i e s b a d e n , 10. April.

r. Karfreitag. Der Name dieses Tages kommt vom althochdeutschen „Char“ her, d. h. Jammer, Klage, Trauer zur Erinnerung an die Leiden und den schmerzvollen Kreuzestod Christi. Die Feier des Karfreitags hat nicht nur verschiedentliche Wandlungen erfahren, sondern ist jetzt noch bei den Konfessionen eine wesentlich verschiedene. Während die evangelische Kirche ihn zum höchsten und ernstesten Feiertage vom ganzen Jahre erhoben hat, ist er bei der katholischen nur ein strenger Feiertag, an welchem nicht einmal die weltlichen und beruflichen Geschäfte zu unterbleiben pflegen. Die Schweizerkirche hat den Karfreitag vor über 30 Jahren erst als Feiertag angenommen. Im Norden heißt er mehr der „sille“ Freitag und in den Niederlanden und England wieder der „gute“ Freitag, aber überall ist er ein Tag pietätvollen Ernstes, an welchem selbst die Jugend keine Gelegenheit zum Scherz findet. — Der Karfreitag führt uns unter das Kreuz von Golgatha, welches das weisheitsvolle Symbol für den Inhalt der

Kunst, desto höher die erwiesene Ehre. Schade um das kostbare Blut, mußten aber auch wohl die Tänzer denken. Wenn sich dieses wieder in den Körper führen ließ, so war es doch nicht vergeudet, ohne deshalb der Kunst oder auch der zuerweisenden Ehre Abbruch zu tun. Sie nahmen daher Stüdchen Brot, wickten mit diesen das Blut auf und — verschluckten dieselben! So ging das Blut doch nicht verloren! —

Nun, die Gefittung dieſes Landes mag in mancher Hinſicht noch viel zu wünſchen übrig laſſen. Aber lediglih vom Standpunkte des Vergnügungsreisenden aus möchte man aber doch beinahe wünſchen, daß dieſe idylliſche Stätte noch recht lange genau ſo erhalten bleiben möge, wie ſie iſt.

Wie es aber im Innern des Landes im Augenblick auch aussehen mag, ich habe jedenfalls in Begleitung eines Freundes und eines Führers mancherlei weite Ritte in die Umgebung Tangers unternommen, ohne auch nur eine unfreundliche Miene bei den Eingeborenen zu gewahren.

Aus dem Innern dringen mancherlei Besorgnis erregende Nachrichten zu uns herüber, aber der Telegraph wird Sie ja so viel rascher darüber unterrichtet haben, als ich brieflich es vermöchte. Hier ist jedenfalls alles ruhig und sicher. Und haben wir auch nicht ein ganz unbedingtes Vertrauen zu der Zuverlässigkeit der Bevölkerung, so haben wir es um so unerschütterlicher zu den verschiedenen europäischen Kriegsschiffen, die da draußen in gesicherterucht vor Anker liegen.

Aus Kunst und Leben.

* **Vortrag Großhe.** Zu dem Referat über den vor einiger Zeit im Kurhaus gehaltenen Vortrag des Herrn Dr. Großhe wird uns von diesem geschrieben: Sehr geehrte Redaktion! Erlaube mir zur künftigen Verichtigung Ihres in Nr. 113 enthaltenen Referates über meinen im Kurhaus gehaltenen Vortrag „Kinise und Babylon, Kulturengebäude aus der Glanzzeit der Zweistromländer“, um Aufnahme folgender Stellen zu bitten. 1. Der betreffende Referent meint, daß der Vortrag des Prof. Delbisch „Babel und Bibel“ für mich alleinige Veranlassung zur Behandlung dieses Themas gewesen ist. Ich erwidere diesbezüglich, daß ich mit demselben zum erstenmal am 14. Januar 1902 hervortrat, also fast gleichzeitig mit den Ausführungen des Professors Delbisch, die am 13. Januar gehaltenen. In Berlin (Comité für populär-wissenschaftliche Vorträge) wiederholte ich diesen Vortrag am 23. November, in München (Münchener Orientalische Gesellschaft) am 1. Dezember. Leitender Gedanke ist bei meiner Dar-

christlichen Heilswahrheiten darstellt. Die Kreuzigung Christi ist der Mittelpunkt der Offenbarung der göttlichen Liebe. Christus erlitt den Kreuzestod, um die Idee der weltüberwindenden Liebe zum Siege zu bringen. „Er ist um unserer Missethat willen verwundet“, heißt es in der Bibel, „und um unserer Sünde willen geschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten; durch seine Wunden sind wir geheilet.“ Des Heilandes Kreuzestod ist nach der christlichen Auffassung das heilige Versöhnungsopfer für die Sünde der Welt, die ergreifendste Kundgebung der Liebe Gottes. Den ersten Spuren einer Feier des Karfreitags ebenso wie der des Ostersonntags als Auferstehungstag begegnen wir um die Mitte des zweiten Jahrhunderts in der römischen Kirche, während in Kleinasien damals noch ganz allgemein nicht der Todestag Jesu, sondern der Tag seines letzten Passahmahltes an einem bestimmten Wochentage, nach dem mosaischen Geheze am 14. Tage nach dem Frühlingsneumond, gefeiert wurde. Allmählich drang jedoch die römische Feier auch in Kleinasien durch und wurde von dem Konzil zu Nicäa (325) zum allgemeinen Kirchengesetze erhoben. In der alten Kirche empfingen die, welche mit ein- oder mehrjähriger Kirchenbuße belegt waren, am Karfreitag Absolution. Man heiligte ihn durch Trauer verkündende Änderungen der Liturgie, durch Schweigen der Glocken und Orgeln, durch schwarze Bekleidung der Kirche u. s. w.

— Der Frühjahrs-Unterricht des Samariter-Vereins für Lehrerinnen, Erzieherinnen, Stützen der Hausfrau und Kinderfräulein (auch andere Damen werden zugelassen, so weit der Platz reicht) wird vom 24. April ab jeden Dienstag und Freitag, abends von 8 bis 9 Uhr, im Falk-Realgymnasium, Lützowstr. 84d in Berlin, gegen einen Beitrag von 3 Mk. — Vereinsmitglieder, Angehörige oder Angestellte derselben haben Anspruch auf kostenfreie Zulassung — stattfinden und am 26. Mai enden. Anmeldungen sind an den Vorstand des Samariter-Vereins, Berlin W. 10, Königin-Augusta-Straße 26, zu richten und gelten als berücksichtigt, wenn keine Antwort erfolgt.

— Für den IX. Internationalen Kongreß gegen den Alkoholismus, der vom 14. bis 19. April in Bremen tagt, zeigt sich ein außerordentlich reges Interesse im In- und Auslande. Die Mitgliederliste hat die Zahl 1000 bereits überschritten, von vielen Regierungen, Verwaltungsbehörden, Städten und von fast allen großen Vereinigungen, die in Europa seit Jahren den Kampf gegen den Alkoholismus aufgenommen haben, sind Vertreter angemeldet worden, und kaum ein Kongreß der letzten Jahre dürfte so die Internationalität zeigen, wie der Bremer Kongreß in der Osterwoche, kein Kongreß aber auch so sehr das einmütige Zusammenarbeiten aller Berufs- und Gesellschaftsklassen an einer großen, sozialen Aufgabe offenbaren. Anmeldungen werden vom Bureau, Bremen, Bahnhofstraße 1, noch täglich entgegengenommen; die Mitgliedskarten werden jedoch nicht mehr direkt zugestellt, sondern für den Tag der Ankunft des Mitgliedes im Bureau zurückbehalten.

— Für gewisse Leute. Das Reichsgericht hat kürzlich ein für die Geschäftswelt bedeutungsvolles Urtheil gefällt. Es hat als Betrüg charakterisirt, wenn jemand, sogar ohne die Absicht, nicht zu bezahlen, Ware bestellt zu einer Zeit, wo er außer Stand ist, alle seine Schulden wegen unzureichender Mittel zu bezahlen. Durch eine solche Stellung gefährdet er seine Gläubiger. Die Absicht, die anderen zu schädigen, brauche nicht gerade vorzulegen, das Bewußtsein auf Seiten des Täters, daß das Vermögen des anderen durch ihn in Gefahr gebracht, also geschädigt werde, genüge.

— Für Pferdebesitzer ist es von Interesse zu vernehmen, daß der Schmiedemeister Herr Philipp Reicht in Nordenskiöld eine Verriethung erlitten hat, durch die solchen Pferden, die beim Sitzen sich legen, die Angewohnheit verlernt wird, die vorderen Unterschenkeln unter die Oberschenkel, bezw. die Bruststelle zu legen, wodurch sie sich vermittels der hufeisenförmigen Verletzungen

haltung die Skizzierung des allgemeinen kulturellen Entwicklungsganges der Zweistromländer auf Grund derjenigen Quellen wie Lagard, Botta, Place, Rawlinson u. a. m., die auch Prof. Deltitsch zu Gebote gefunden haben, der im wesentlichen die Beziehungen zwischen Israel und Babylon zum Gegenstand seiner Erörterungen nahm. 2. Der Referent wirft die Frage auf, wie ich mich an die Behandlung eines „mir fremden“ Themas wagen könne. Ehemaliger Schüler des Seminars für Orientalische Sprachen zu Berlin, seit einem Jahrzehnt mit der Welt des Orients durch Augenblicke vertraut, auf jahrelange Studien der Geographie, Kulturgeschichte und Archäologie Vorderasiens fußend, darf ich ein Bild des alten Mesopotamiens und Babyloniens zu entwerfen wohl als innerhalb meines Arbeitsfeldes gelegen betrachten. 3. Meine Schrift „Die Bagdadbahn und das schwäbische Bauern-Element in Transkaukasien und Palästina, Gedanken zur Kolonisation Mesopotamiens“, welche, wie der Referent lebhaftwünscht verrät, mir zum Dr. jur. den Dr. phil. eintrug, ist keine „Kaaßwissenschaftliche“, sondern eine geographische. Zudem muß derjenige, welcher sich mit der Zukunft der Zweistromländer beschäftigt, seinem Urteil, wie ich es tat, das Studium der Vergangenheit dieser Gebiete unbedingt zu Grunde legen. Keine so bedeutende Abhandlung zwischen jener Schrift und meinem erörterten Thema, sondern recht innige Zusammenhänge. 4. Insofern der Herr Referent nachmann auf dem Gebiete der Orientalistik oder Kulturgeschichte des Orients ist, sehe ich mit Vergnügen seinen näheren Äußerungen bezüglich des Punktes entgegen, in wieviel meine in der Einleitung und in Verbindung mit der babylonischen Mythologie zur „Babel und Bibel“-Frage gegebenen Ausführungen „archaisch“ waren. Auf analoges „Abscheu“ von einer diesbezüglichen Kritik glaube ich verzichten zu können. 5. Daß der Vortrag sich eines ausgezeichneten Verlaufes erfreute, erregte der Herr Referent als nicht erwähnenswert. Da die Karten bereits frühzeitig vergriffen waren, erhielt ich von verschiedenen Seiten die Aufforderung, den Vortrag in Wiesbaden zu wiederholen. Ich wäre hierzu bereit unter Verzicht auf jede Entschädigung, wenn die Einnahme der „Deutschen Orient-Gesellschaft“ oder der „Münchener Orientalischen Gesellschaft“ zur Ausgabungs zweckem geführt würde, und zwar durch die Hände des von mir hochgeschätzten Herrn Professors Deltitsch, dessen Verdienste um die deutsche archaische Arbeit im Zweistromland ich lebhaft hervorhebe, wenn mir auch das Recht zustehen muß, — „nach Beispiel Sr. Majestät des Kaisers“ meint der Herr Referent — nicht allen seinen Schülern bezüglich der kulturellen Zusammenhänge zwischen Israel und Babylon beizuhelfen. Dr. Hugo Großhe, Generalsekretär der „Münchener Orientalischen Gesellschaft“.

Unser Referent bemerkt zu dieser Auslassung: Ein Referent urtheilt natürlich nach dem Gesamteindruck. Die Behauptung, daß die Einwände des Vorragenden gegen die Feliischen Parallelen zwischen dem Bilderte und alten indischen Tafelschriften und Bildern im höchsten Grade unschlüssig, ja für jeden Philologen, nicht nur den Orientalisten, verblüffend findlich waren, muß ich auch jetzt noch aufrecht erhalten. Sein Wunder, daß ich daraus schloß, Herr Dr. Brothe sei die

beibringen, die unter dem Namen „Stollen-Beulen“ bekannt und schwer zu heilen sind. Die Vorrichtung hat sich bereits bei verschiedenen Pferden sehr gut bewährt und ist durch Vermittelung des Patent-Büreaus Ernst Frank unter Nr. 190 087 patentamtlich geschützt worden. Sie besteht aus einer zweifach angeordneten und abgedichteten Platte, die vor der Reuezeit zwischen Fuß und Eisen von hinten eingezogen wird und beim Umliegen des Unterschenkels unter den Derschenkel hier einen unvermuteten Schmerz hervorruft, wodurch das Pferd zur Änderung der Beinlage veranlaßt wird.

— Ungültige Cession von Wechselrechten. Der Indossatar eines in Protest gegangenen Wechsels löste die Wechselsumme ein und erwirkte demnach für dieselbe gegen den Acceptanten und Aussteller bei der Kammer für Handelsachen ein Urteil als Gesamtschuldner. Nach Rechtskraft des Wechsels bezahlte der Aussteller des Wechsels die Wechselsumme nebst Zinsen und Kosten an den Indossatar und ließ sich von letzterem seine Rechte aus dem Urteile an den Acceptanten cedieren. Diese Cession wurde jedoch auf erhobene Klage hin im Gegenfah zu dem Landgericht von dem Oberlandesgericht in Frankfurt a. M. in der Berufungsinstanz für rechtsungültig erklärt. Aus den Entscheidungsgründen der zweiten Instanz, die in prinzipieller Hinsicht von Bedeutung sind, ist folgendes hervorzuheben: Der durch den Aussteller befriedigte Indossatar hat ausgeführt Wechselgläubiger zu sein. Er kann deshalb sein Forderungsrecht nicht mehr an seinen einflussenden Vormann abtreten. Weil aber im Falle der Wiedereinlösung der Aussteller in sein altes Wechselrecht wieder eintritt, kann nicht zugleich das gelöschene Wechselrecht des durch ihn befriedigten Nachmannes auf ihn übergehen.

— Patentwesen. Patent in Deutschland wurde erteilt Herrn Joh. De la Sève, Pflanz in Schierstein, unter Nr. 141 082 auf: „Aufnahme aus Korkflecht“. Gebrauchsmusterrecht wurde erteilt Herrn G. Jung, Architekt in Döbernhelm, unter Nr. 190 085 auf: „Durch Handbedel und Exzenter betätigten Pressen als Apparat zum Auseinanderpressen der Korkbodenbreiter“. Ferner Herrn G. Mithaus, Kaufmann, Poststraße 15 hier, unter Nr. 190 220 auf: „Für verschiedene Zwecke, z. B. Sitz- und Stehplatt, Reichtisch und Staffelei brauchbarer, durch Bedelwerk z. verstellbarer Tisch- oder Stuhlmarmelade“, und Herrn Jul. Sack, Kaufmann, Wismarstraße 1 hier, unter Nr. 190 087 auf: „Aus beiderseitig festernden Plättchen und Druckkopf bestehender Verschluss für Kleider“. Sämtliche Schutzrechte wurden durch das Patentbureau Ernst Frank, Bahnhofstraße 18 hier, ermittelt.

— Wodurch das Aroma des Tees entsteht, war bisher ungewiß, obgleich man seit langem weiß, daß der schwarze Tee bei seiner Zubereitung eine Art von Gärung durchmacht. Die weiß gewordenen Teeblätter werden dieser Umwandlung für einige Stunden überlassen und bekommen dadurch die schwarze Farbe und das geschätzte Aroma, wogegen der Gerbstoff zum Teil verloren geht. G. Wahlel hat es nach der „Chemiker-Zeitung“ untersucht, die Ursache der Teegärung aufzuklären, die in der Tätigkeit irgend welcher Kleinwesen zu vermuten war. Er setzte einer kleineren Menge von feinstem gemachtem Wasser so viel Teepulver zu, daß die Lösung etwa die gleiche Stärke hatte, wie der Saft der weissen Teeblätter. Dann wurde die Probe bei der Temperatur, die für die Teegärung gewöhnlich gewählt wird, nämlich bei 27 bis 30 Grad, 3 bis 5 Tage lang in einem Brutschrank gehalten. Nach dieser Zeit fanden sich fast immer Schimmelpilze auf der meist trüben Flüssigkeit. Wahlel entnahm ihr einen Tropfen und untersuchte ihn unter dem Mikroskop. So oft der Versuch auch wiederholt wurde, immer fand sich bei den chinesischen Sorten von schwarzem Tee eine bestimmte Geseart, und zwar bei den teuren Sorten für sich allein, während bei den billigen ihre Menge sich durch Anwesenheit einer ungeheuren Zahl von Bakterien verschiedener Art beeinträchtigt zeigte. Die starke und angenehme Beschaffenheit des Aromas scheint von der Menge jener Gesezellen abhängig zu sein. Indischer und Ceylon-Tee haben niemals derartige Kleinwesen in sich entdecken lassen. Vermutlich werden solche durch die Anwendung einer hohen Temperatur beim Trocknen vernichtet. Wahlel hat die Untersuchungen nicht weitergeführt, so daß auch noch nicht ge-

sagt werden kann, ob etwa die künstliche Verwendung der eigentümlichen Geseart zur Verbesserung des Tees in Frage kommen kann.

o. Vergeben wurden von der städtischen Baudeputation: a. die Lieferung von Seife und Soda für die Volks-Badeanstalten an Herrn Gustav Erkel, b. die Lieferung von Eisen- und Stahl für die Straßenbau-Abteilung an die Firmen Jos. Hupfeld und G. Schöller hier und c. die Verfertigung von Schmiede- und Eisenarbeiten für dieselbe Abteilung an Herrn G. Voh hier.

— Kleine Notizen. Sonntag und Montag ist die Braut-Ausstattung für J. Durchl. Prinzessin Karoline Reuß, Braut Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Sachsen-Weimar, in dem Geschäftsfotel von O. W. Erkel, Wilhelmstraße 54, ausgestellt.

Vereins-Nachrichten.

* Am Karfreitag unternimmt die „Turn-Gesellschaft Wiesbaden“ wie alljährlich einen ihrer beliebtesten Turngänge. Derselbe führt diesmal über die alte Schwalbacher Chaussee nach der hohen Burgel und von da nach dem nahegelegenen Seigenbühl, wo eine kurze Rast gemacht wird. Von da geht es weiter nach Weidenhahn und von hier aus abends mit der Eisenbahn zurück. Der Turngang wird bei einigermaßen günstiger Witterung ausgeführt, da fast durchweg gute Landstrassen passiert werden. Gänge sind willkommen. Der Abmarsch erfolgt präzise 2 Uhr vom Vereinslokal, Weidenhahn 41, aus.

* Der „Konditor-Gesellschaft Wiesbaden“ (gegründet 1890) unternimmt am zweiten Osterfeiertag seinen Familien-Ausflug nach Diebrich a. Rh., Restaurant Schützenhof (Besitzer Herr Apel).

* Der „Väcker-Gesellschaft“ hält am zweiten Osterfeiertag in der Männer-Turnhalle, Platterstraße 10, seinen diesjährigen Oster-Ball, verbunden mit Konzert und Gesangs-vorträgen, ab.

* Der „Club Rheingold“ unternimmt am zweiten Osterfeiertag, nachmittags 3½ Uhr, einen Ausflug nach Diebrich (Neue Turnhalle).

* Der „Club Delweil“ veranstaltet am zweiten Osterfeiertag, von abends 8 Uhr ab, im Saale der Turngesellschaft, Weidenhahn 41, eine humoristisch-theatralische Abendunterhaltung mit Tanz.

* Aus der Umgebung. In Aßel hat beim Bahnhof eine elegant gekleidete ältere Frau die 10-jährige Blanka Ostfelder, ein für sein Alter gut entwickeltes, hübsches Kind, an sich gelockt und mit ihm den 5 Uhr-Jug in der Richtung Wiesbaden oder Rheingold bestiegen. Das Kind spricht perfekt französisch. Man nimmt eine Entführung zu unstillen Zweifeln an.

Würgermeister Spangenberg in Elm, der seit 1881 die Gemeinde leitete, und dessen Amtsperiode im November d. J. abläuft, wird seine Pensionierung beantragen und eine etwaige Wiederwahl nicht annehmen.

In Aßel hat ein heimischer Zigeunerin einem Kinde das Leben. Nach Verlauf einer Stunde kam sie wieder ihren Tod.

In Bingen wurde ein frecher Einbruch in die Wierzeck-Reichelskapelle auf dem Jakobberg verübt. Die Konstante in der Sakristei wurde zertrümmert, ein Reliquienkruz herausgerissen, Leuchter, Silber und Statuen zerbrochen und zertrümmert. Opferbüchsen wurden aufgeschossen und das darin enthaltene Geld gestohlen.

In Holzheim wurde an Stelle des verstorbenen Bürgermeisters Dietrich Herr Dr. D. Seidel gewählt.

Die Erlaubnis zur Aufhebung des ihm verliehenen Offizierskreuzes des Königlich Niederländischen Ordens von Oranien-Rossau ist dem Postdirektor Baeder zu Ditzel erteilt worden.

Vermischtes.

* Das Alter der Könige. „Einen der jüngsten Herrscher Europas“ nannte sich Kaiser Wilhelm vor einigen Tagen in seiner Rede in Kopenhagen. Ein englisches Blatt macht nun darauf aufmerksam, daß es in Europa fast ebenso viel jüngere als ältere Herrscher ihm gegenüber gibt. Er sieht gerade im Durchschnittsalter der Herrscher; es gibt sieben jüngere Könige in Europa und zehn regierende Herrscher, die älter als der Kaiser sind, er würde in einer Liste also etwa die Mitte einnehmen. Das Durchschnittsalter der europäischen Herrscher beträgt 48 Jahre, und der Kaiser wird 45 Jahre alt. Die Jugendlichkeit des Kaisers wird jedoch auffälliger, wenn er sich mit den anderen deutschen Herrschern vergleicht, von denen nur 6 jünger sind und 15 das Alter von 50 Jahren überschritten haben, ja 9 sogar über 70 Jahre

sind. Kein anderes Land der Welt zeigt ein solches Bild von neun Siebzigern als regierenden Häuptern königlicher Häuser. Der jüngste Herrscher der Welt ist der König von Spanien mit 17, der älteste der Großherzog von Luxemburg mit 86 Jahren. Die einzige Frau auf dem Throne, die Königin von Holland, kommt mit 23 Jahren an zweiter Stelle. Der Sultan von Marokko ist 24, der König von Serbien 27, der Khedive von Ägypten 29, der Emir von Afghanistan und der Kaiser von China 32, der König von Italien 34, der Zar 35, der Sultan von Oman 39, der König von Portugal 40, der Fürst von Bulgarien 42, Kaiser Wilhelm 44, der Fürst von Vichitsheln 45, der Shah von Persien 50, der Kaiser von Japan 51, der König von Griechenland 52, Kaiser Menelik von Abyssinien 60, der Sultan der Türkei 61, der Fürst von Montenegro 62, der König von England 62, der König von Rumänien 64, der König von Belgien 68, der Kaiser von Österreich 73, der König von Schweden 74, der König von Dänemark 85 und der Großherzog von Luxemburg 86 Jahre alt. Die Präsidenten sind im allgemeinen etwas jünger als die Könige. Der Präsident von Kolumbia ist 76 Jahre, ein Alter, in dem Präsidenten sonst gewöhnlich nicht gewählt werden. Präsident Voubet, der zu den ältesten Herrschern von Republiken gehört, ist 65, der Präsident von Argentinien 61, die Präsidenten von Salvador und Paraguay 41, Präsident Castro 43, Roosevelt 45, der Präsident von Nicaragua 51, der Präsident von Bolivien 54 und der Präsident von Honduras und der von Peru 56 Jahre alt.

* Das fromme Alev. Nach berühmten Mustern scheint auch Alev dem Bund der deutschen Städte zur Bekämpfung der modernen Unsitte in Kunst und Dichtung beizutreten zu wollen. Da wurde, so berichtet die „Kölnische Zeitung“ am 29. März, im Schwanensaal des Rathauses Haydn's herrliches Oratorium „Die Jahreszeiten“ aufgeführt. Beizeiten bemerkte man aber, daß der sonst so brave Komponist in einem Augenblick, da der Teufel Nacht über ihn gewann, auch folgende schamlose Verse des Spinnerliedes in Musik gesetzt hatte:

Außen blank und innen rein

Muß das Mädchens Busen sein.

Vergleichen Sündenwerk durfte man den Mättern und Töchtern der Dohengrin-Stadt nicht bieten, denn wie hätte man sonst mit gutem Gewissen die tröstliche Schlussfuge singen können: „Dann siegen wir, dann geh'n wir ein in beines Reiches Herrlichkeit, Amen!“ Also weg mit der Forderung, daß der Busen blank sei! So wurde denn das Textbuch für die guten Alev ohne jene sündigen Verse gedruckt. Aber man hatte die Rechnung ohne den Wirt gemacht, d. h. in diesem Falle ohne die Sopranfängerin Fräulein Stephanie Beder aus Köln, die vermutlich meinte, man müsse auch im Schwanensaal zu Alev das Spinnerlied der Hanne so singen, wie der Meister es gewollt hatte. Sie sang daher, unbekümmert um das Erröten sämtlicher Mättern und Töchter und zum Entsetzen der fleischlichen Tugendwächter, frisch, fromm, fröhlich in den Saal hinein:

Außen blank und innen rein

Muß das Mädchens Busen sein.

Trotz dieser unglaublichen Sittenlosigkeit ist Alev bis heute dem Schicksal von Sodom und Gomorra noch nicht verfallen, aber doch offenbar nur, weil die verantwortlichen Leiter der Aufführung den guten Willen gehabt hatten, das greuliche Verbrechen zu vermeiden.

* Über den Kindersegen der Berliner geben die nächsten Ziffern einer Tabelle Aufschlüsse, die das Statistische Amt der Stadt Berlin über die Geburten im Jahre 1901 veröffentlicht. Danach hat den „Reform“ an Kinderreichtum eine Mama, die im Alter von 45 Jahren stand, mit dem 28. Kinde erreicht. Ihr am nächsten stand eine Mutter, die mit 41 Jahren bereits 28 Kinder der Welt geschenkt hatte; drei andere beglückten im Alter von 40, 43 und 46 Jahren ihre Gatten mit dem 21. Kind. Mehr als ein Duzend Kinder (13 bis 20) konnten im genannten Jahre

philologische Seite des Orientalismus fremd. Daß nun Herr Dr. Grotthe den Beweis antreten kann, Mitglied des orientalistischen Seminars innerhalb seines vielseitigen Studienganges gewesen zu sein, widerlegt mich allerdings äußerlich, meinen im Referat geschilderten Eindruck kann es nicht umstoßen. Die philologische Kritik ist ja ein so heikles Gebiet, daß man mit einem Mut hier alles behaupten kann. Nur ein sehr ernstes Einzelstudium und eine eigne Veranlagung, ein weiter Blick nicht zuletzt, befähigt daher nach meiner Auffassung zu einem solchen Urteilen. Jeder, der sich deshalb besser an Delius als an Herrn Dr. Grotthe halten. Weiter habe ich nichts sagen wollen. Msnr.

* Kunstsalon Vanger (Lauustraße 6). Neu ausgehellt: Schramm-Zitau: „Fahnenfütterung“, Professor Franz Stud: „Kämpfende Amazone“, „Verwundeter Centaur“ (Bronzen); Margarete Trautwein: Eine Kollektion Kunstskulpturen: „Wandbehang“, „Wandstirn“, „Decken“, „Tischläufer“, „Kissen“, im ganzen 18 Nummern; Hans Böcker: „Marine“ (Aquarelle); Holländische handgemalte Kunsttöpfereien (30 Nummern).

C. K. Vater Johann von Kronstadt und Leo Tolstoi. Ein russisches Blatt veröffentlicht einen sehr bemerkenswerten Brief, den der berühmte Vater Johann von Kronstadt an den Rektor der Universität Dorpat gerichtet hat. Der Rat dieser Universität hatte vor einigen Monaten eine Anzahl Ehrenmitglieder gewählt, darunter auch Leo Tolstoi. Die orthodoxen Mitglieder des Rates, die sich der Kandidatur des großen Idealisten energisch widersetzen, schlugen ihrerseits die Kandidatur mehrerer Geistlicher vor, unter denen sich der Vater Johann von Kronstadt befand. Das Resultat war schließlich, daß Tolstoi und Vater Johann mit derselben Majorität, mit 24 Stimmen gegen 15, gewählt wurden. Der Vater Johann lehnte jedoch die ihm zu teil gewordene Ehre ab, und er setzt seine Gründe in folgendem charakteristischen Schreiben auseinander: „Ich habe Ihren höflichen Brief sorgfältig geprüft, und ich sehe mich genötigt, die Ehre, die mir der Rat der Universität durch meine Wahl zum Ehrenmitglied erwiesen hat, definitiv zurückzuweisen. Ich möchte in keiner Form Mitglied einer noch so gelehrten und geachteten Gesellschaft werden, die mich durch ein ehrverletzendes Mißverständnis auf gleichen Fuß mit diesem gottlosen Menschen, der Graf Leo Tolstoi ist, gestellt hat, mit dem ich im tiefsten Inneren unserer schlimmen Zeiten, der in seinem Hochmut und seiner Annahme alle Reyer überdietet, die es jemals gegeben hat. Ich möchte nicht an der Seite des

Antichrist stehen. Aberdies bin ich erstaunt über die Milde, die der Rat hinsichtlich eines satanischen Schriftstellers bewies, und über die Art, in der der Rat Weisheit vor ihm verbrannt. Dies ist meine Antwort auf Ihren geschätzten Brief.“

* Fräulein Duncan und die vom Fach. Der Herausgeber des „Kunstwart“, Ferd. Avenarius, läßt sich jetzt ebenfalls über die neue Tanzkunst der Fräulein Duncan hören. Wir setzen seine Worte hier unverfälscht her, die dem neuesten Heft dieser Zeitschrift entnommen sind: „Fräulein Duncan ein Gentle? Wir glauben: nein. Sie kann befehlen, deshalb ist sie eine Künstlerin. Für ihr Hauptverdienst aber halten wir, wie das auch Schulze-Naumburg andeutete (Rm. XVI. 9), daß sie entschlossen mit dem sogenannten „Ballett“ brach, mit dem Körperverfälschungen, Rumpfsverrenken und Stöckelfußtrippeln, und die natürlichen Forderungen der Körperkultur und Körperbewegung wieder aufnahm. Nicht so dachte die Berliner Morgenpost“, deshalb veranlaßte sie eine Rundfrage bei denen, „die doch im Tanzfache kompetent sein müßten“, bei den „besten Solotänzerinnen und Tänzern des Rgl. Hofballetts“, ob denn wirklich etwas an der Duncan sei. Und damit hat sie ein Material zusammengebracht, das nicht nur überaus belesend, sondern auch belehrend ist. So schreibt der Rgl. Ballettmeister, Herr Emil Graeb: „Wir alle am Königl. Ballett halten diese Darstellungen nicht für wirkliche Tanzkunst, sondern für höheren Rumpstanz.“ „Erlaubte Pfaffenbergsicht bei der Duncan nur ein „unglückliches Umher-springen“, Emil Burwig nimmt „diese Dame vom Standpunkt der höheren Tanzkunst nicht ernst“, Frau Straludy findet, daß ihr unangenehmhängendes und häßliches Agieren „jeglicher Technik entbehrt und das Auge eines Sachmannes beleidigen muß.“ „Was mich am meisten amüsierte“, schreibt sie, „waren die Chopin-Abende.“ „Ich, meinerseits, habe die Tanzkunst ziemlich studiert; aber das hohe C oder das tiefe C tangend auszudrücken, wüßte ich doch nicht. Ich kann mir vielleicht denken, daß man beim hohen C die eine Zehe ganz hochheben und beim tiefen C die andere Zehe ins Orchester strecken muß, wie ich aber die anderen Noten verhandeln machen soll, wäre mir ein Rätsel.“ „Nein“, schreibt auch der Rgl. Solotänzer Wörzopf, „diese Darstellungen haben mit unserer Kunst nichts gemein“, und die Rgl. Solotänzerinnen Greuner, Gasparini, Kerschner, sowie

Kollege Jörn und der Rgl. Ballettmeister Quarisch bestätigen dieses. Aber Herr Quarisch durchschaut auch den Grund von Fräulein Duncans Erfolge: „Sie hat es verstanden, Reklame voranzuführen, die darin bestand, daß sie ohne Trübsal auftrat.“ „Wie trat sie denn überhaupt auf? Frau Straludy sagt es uns: „Was ich aufrichtig an ihr bewunderte, war die Ruhe, mit der sie nach sich dem Publikum präsentierte.“ O Babel, Berlin, und das duldete deine Polizei? Und das entschuldete deine Künstler? Und das haben wir Unseligen gelobt? Gottlob, daß es noch Unteroffiziere gibt, die den Rekruten, der einen Knopf nicht zugeknöpft hat, befehlen, daß man in königlichen Dienst nicht halbnackt kommen dürfe! Gottlob, daß es noch ein königliches Ballett so voller Tugend gibt, daß ihm „nackt“ erscheint, wer bloße Frühe hat. Aber die Wahrheit in Ehren: wenigstens Marika Greiner lobt wenigstens eins an der Duncan, ihre Dezenz. Eins lehrt auch diese Umfrage mit voller Deutlichkeit, dieses Eine: von den bestehenden Balletts aus wird unser Tanz sicher nicht reformiert werden. Diese Herren und Damen haben keine Vorstellung davon, um was es sich überhaupt handelt, können auch kaum eine davon haben, denn ihre ganze Erziehung steht unter der Suggestion einer erstarren und verblödeten schlechten Überlieferung. Soll aus unserem Kunstzweig noch jemals wieder etwas werden, so muß auch hier der Ruf Gestalt bekommen: „Künstler heran!“ Künstler — Musiker, Maler, Plastiker, Theaterleute, oder was sie sonst zur Zeit sein und was sie treiben mögen, nur jedenfalls keine, denen das heute noch so hässlich geforderte Ballett Körper, Phantasie und Gedanken bereits verknüppelt und verborgen hat.

C. K. Amerikanische Osterfeier. Für die große Mehrheit der amerikanischen Kinderwelt steht Ostern an Bedeutung nur dem Weihnachtsfeste nach, und das junge Volk sieht seinem Kommen mit gespannter Erwartung entgegen. Es gibt eine Anzahl hübscher Osterbräuche in den Vereinigten Staaten, die an die deutschen erinnern und zum Teil auch wohl von ihnen abgeleitet sind. Natürlich sind Eier die Hauptsache bei den meisten. Der beliebteste Brauch besteht darin, Eier zu färben, und es ist immer ein großer Wettbewerb unter den kleinen Mädchen, wer die schönsten und verschiedensten, selbst gefärbten Eier aufweisen kann. Vor dem Färben werden die Eier hart gekocht, und die am Sonntag vorher eingetauchten werden häufig am Osterfest zum Frühstück

246 Berliner Frauen ihr eigen nennen, falls nicht der Tod die Zahl gelichtet hätte; gerade ein Dutzendmal hatte sich der Storch bei 169 Müttern eingestellt. In 1855 Ehen wurde das 4. Kind geboren, in 1926 das 6., in 804 das 8. und in 899 das 10. Kind. Den jugendlichsten Müttern, Damen im Alter von 18 Jahren, von denen 11 ihres ersten, eine ihres zweiten Kindes sich erfreuten, standen zwei Damen im Alter von 50 Jahren gegenüber, von denen die eine ihr erstgeborenes, die andere ihr viertes aus der Taufe heben konnte.

* **Der größte Mann der Welt** ist augenblicklich in Berlin im Passage-Panoptikum zu sehen. Es ist der Goliath Fedor Machnow. Dieser größte aller bisher bekannten Menschen ist 2 Meter 98 Centimeter groß, aber noch immer im Wachstum begriffen. Der bekannte größte Riese Winkelmann war nur 2 Meter 27 Centimeter, der Riese Drasal 2 Meter 17 Centimeter, Willems nur 2 Meter 29 Centimeter groß, alle anderen bekannten Riesen waren ein wenig über 2 Meter 20 Centimeter. Die Hand des Riesen Machnow mißt von der Wurzel bis zur Spitze des Mittelfingers 30 Centimeter, der Fuß mißt in der Länge nicht weniger als 45 Centimeter. Machnow ist in Bittobsk (Rußland) geboren und zählt jetzt 22 Jahre, alle anderen Mitglieder seiner zahlreichen Familie sind von normalem Wuchs; das Wachstum dieses modernen Giganten entwickelte sich am schnellsten zwischen dem 4. und 14. Lebensjahre, mit 7 Jahren hatte er die Größe eines normalen Mannes, mit 10 Jahren beschämte er die größten Gardisten, während er mit 12 Jahren bereits über 2 Meter und mit 14 Jahren 2 Meter 50 Centimeter maß. Bemerkenswert ist, daß Machnow in der Zeit seines stärksten Wachstums oft länger als 24 Stunden hintereinander schlief. Er hat nun zum erstenmal seine Heimat verlassen und wird die ganze Welt bereisen; aus vielen Hauptstädten hat er bereits vorteilhafte Engagementsanträge erhalten.

* **Furcht vor dem Berliner Denkmalswiz.** Im Herrenhause gab es kürzlich eine heitere Episode. Auf eine Anfrage gab ein Herr von der Regierung Auskunft über die allegorischen Figuren auf dem neuen Herrenhausgebäude. Er vertrat dabei die komische Anschauung, daß plastische Damen und Herren nicht verständlich sein dürfen, um nicht den berühmten Berliner Denkmalswiz zu bereichern. Der witzige Regierungskommissar sagte: „Die figurlichen Darstellungen im Giebelfeld des Herrenhauses gehen nach den künstlerischen Angaben des Professors Lessing von dem Grundgedanken aus, daß um die Vorfürsinnlichkeit die verschiedenen Zweige der Staatsverwaltung, wie sie sich in den Ministerien darstellen, gruppieren. Zur Rechten befindet sich das Kriegsministerium, weiterhin das Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten mit dem Globus (Heiterkeit), dann das Handelsministerium mit dem Stabe des Merkur, ferner das Finanzministerium mit der Truhe (Heiterkeit), links die Justiz mit der Waage, das Ministerium des Innern, das Ministerium der öffentlichen Arbeiten mit Plan und Zirkel, das Landwirtschaftsministerium, das sich mit seinen Emblemen beschäftigt. (Heiterkeit.) Die seitlichen Gruppen stellen dar: Ceres mit zwei Landheuten und Minerva mit zwei Kriegergefällen. Auf dem Präsidialgebäude des Herrenhauses finden sich Darstellungen von Technik, Kunst und Wissenschaft, Rechtspflege und Unterricht, auf dem Präsidialgebäude des Abgeordnetenhauses Schifffahrt, Ackerbau, Handel, Industrie und Bergbau. Es mag sein, daß die Gruppen nicht ohne eine Erklärung verständlich sind (Heiterkeit), aber man sollte lieber den Witz der Straße vermeiden und nicht so deutlich sein.“ (Erneute Heiterkeit.)

* **Eine spiritistische Millionärin**, welche ihr ganzes Leben nach ihren spiritistischen Phantasien eingerichtet hatte, wurde in Neuilly ermordet und beraubt. Madame Pogeze, eine 56-jährige Rentnerin, Witwe und Mutter mehrerer Kinder, welche sie in Instituten und Pensionaten untergebracht hatte, bewohnte in Neuilly ein fechtstodiges Haus ganz allein, hatte alle Mieter und sogar den Haus-

besitzer verabschiedet, um mit den Geistern ganz allein zu sein, welche sich ihr offenbart hatten. Vergebens wurde sie von ihrem Sohne gewarnt, jedoch es half nichts. Die Frau erwiderte, ihre Besitztümer brächten ihr 50 000 Francs Rente jährlich ein, welche sie nicht verbräuche, da die Geister sich nicht als sehr kostspielig erwiesen. Jede drei Monate erlegte sie ihre Ersparnisse bei dem Notar. Frau Pogeze wurde morgens im Fluß ihres Hauses tot aufgefunden. Mörder hatten sie erwürgt. Obwohl Habgucht sicherlich das Motiv der noch unentdeckten Mörder gewesen ist, haben diese nicht viel mitnehmen können. Der große Geldschrank war umgestürzt, doch hatten ihn die Diebe nicht erbrechen können und sich mit kleinen Summen begnügen müssen. Das ganze Haus starrte vor Schmutz. In verschiedenen Zimmern lagen Haufen von Lumpen und Konfektbüchsen, unter denen Briefstaschen mit 40 000 Francs und 70 000 Francs gefunden wurden die von den Mördern nicht entdeckt worden waren.

* **Eine Gesellschafterin gesucht.** Unter dieser Epigramme erschien jüngst in einem größeren englischen Blatte das folgende Inserat: Gesucht von einer der Pflege bedürftigen Dame eine Gesellschafterin, die sich nützlich zu machen versteht. Sie muß häuslich, liebenswürdig, musikalisch, an zeitiges Aufstehen gewöhnt, hübsch und eine gute Pflegerin sein. Strikte Temperenzlerin vorgezogen. Kein Salär, aber komfortables Heim. — Einige Tage später erhielt die Inserentin durch die Post eine Korb mit dem Vermerk: „Nicht fürzen!“ zugelegt. Als der Korb geöffnet wurde, fand sich darin eine gefleckte Rage vor. Um ihren Schwanz hatte sie das folgende Schreiben befestigt: „Madame! Unter Bezugnahme auf Ihre Annonce freut es mich, Ihnen zu einer sehr nützlichen Gesellschafterin verbieten zu können, die bestimmt allen ihren Anforderungen entsprechen wird. Sie ist sehr häuslich, steht sehr zeitig auf, ist sehr liebenswürdig und hübsch. Da sie bereits Mutter mehrerer Familien ist, besitzt sie große Erfahrungen als Pflegerin und ist dabei vollständige Abstinenzlerin. Auf Salär erhebt sie keinen Anspruch und verlangt nichts mehr als ein komfortables Heim.“

* **Wie es sich bei 40 Grad Kälte reißt**, darüber lesen wir in einer Schilderung der „Alln. Ztg.“: „Eine Winterfahrt durch die Mandschurei“ folgendes: Aber eine endlos lange, nur von befreiten Telegraphenstangen belebte schneebedeckte Landstraße ging es von der Bahnhofstraße (Pristan) über die zukünftige (Nowij Gortord) zur sogenannten Altschacht Charbin. Es möge zwischen 35 und 40 Grad unter Null gewesen sein, und da überdies ein schneidender Wind blies und mein leichter Schlitten auf dem hartgefrorenen quieschenden Schnee mit Kraftwageneschwindigkeit dahinsaupte, hatte ich Mühe, mich in all meinen Pelzen und Decken unerschoren ans Ziel zu bringen. Es war so kalt, daß mir der Schnurrbart mit biden Eislumpen an die krausen Haare meines sibirischen Schafpelzes anfror und ich vor Schmerz kaum die Augen aufhalten konnte. Sie zu schließen wäre aber bedenklich gewesen, da einem sehr leicht bei dem scharfen Wind die Tränen gefrieren und Wimpern und Lider in eine höchst unangenehme innige Eisverbindung bringen, die sich nur mit viel Sorgfalt und Mühe lösen läßt. Das klingt vielleicht etwas nach Mandchurien; es war mir auch selbst gänzlich neu und überraschend, daß uns die Augen auftrieten können. Aber wenn ein ununterbrochener Wind im offenen Schlitten bei annähernd 40 Grad Celsius unter Null die Blutwärme der Augen und ihrer Lider bis dicht an den Gefrierpunkt bringt, dann ist es kein Wunder, wenn die Tränen, die der Lustig hervorbringt, zu Eis gerinnen, noch ehe sie auf die Wäde gelangt sind. Meinen Pferden, die in ihrem wilden Galopp in eine dichte Dampfwolke gehüllt waren, gefror der Schweiß im Haar, so daß die Spitzen ihres Halses mit winzigen Kristallen überfät erschienen, die in der fahlen Morgensonne blühten wie ein kostbarer Silberüberzug, und der Atem meines ununterbrochen auf die Pferde einbauchenden und zurechtenden Jiwostschiks schlug sich in dichten Eiskristallen auf seinen

um Kopf und Nacken geschlungenen Baschkir nieder zu einer glitzernden Eisschicht, die ausah, als ob eine Riesenschnecke ihren schleimigen Weg darüber hingezogen hätte.

* **Von einer lapidaren Dreistigkeit** weiß der „Hann. Cour.“ zu berichten: Holland ist ja immer ein Paradies für die Wilddeie, aber Vorkommnisse aus jüngster Zeit, die von dort gemeldet werden, setzen doch allem die Krone auf. Bekanntlich hat die Regierung umfassende Maßregeln zum Schutze der Eisenbahnen gegen die ausfälligen Sozialdemokraten getroffen und hierzu nicht bloß Militär, sondern auch die Gendarmen und Staatsfeldwächter herangezogen. Es fehlt daher jede Aussicht in den Jagdrevieren, und irre ich nicht, so ist es in Holland sogar dem Jagdberechtigten selbst verboten, in der Schonzeit sein eigenes Revier zu betreten. Die nur mit Schlingen arbeitenden stroopers sind also in ihrem Gewerbe jetzt nicht beschränkt, und es kommt so viel Wild auf den Markt wie sonst nie. Einige zu Gefängnisstrafen verurteilte Leute, die auch das Geschäft als strooper betreiben, sollen sich nun an die oberste Justizbehörde mit dem Gesuche um Strafausschub gewendet und dieses Gesuch mit dem momentanen günstigen Geschäftslage für ihr Gewerbe begründet haben. Eine größere Unverschämtheit ist doch kaum zu denken!

n. **Warschau, 7. April.** Die uneigennütigen und einem trefflichen Zweck gewidmeten Bestrebungen der Internationalen Gesellschaft zur Bekämpfung des Mädchenhandels haben sich, so weit Deutschland in Frage kommt — und gerade das ist bezeichnend — in polnischen Kreisen keiner Anerkennung zu erfreuen. Im Gegenteil; die deutschen Mitglieder der Gesellschaft werden in einer ganz unerhörten Weise verdächtigt. Bekanntlich wird der Mädchenhandel gerade hierher in besonders schwungvoller Weise betrieben und hauptsächlich werden Pariser Erzieherinnen und Nonnen nicht, wie ihnen vorgebildet wird, zu Kindern engagiert, sondern zu anderen Zwecken hierher gelockt. Die Warnungen, die nun seitens Berliner und Kölner Damen der Internationalen Gesellschaft, um dem schamlosen Treiben ein Ende zu machen, an die jungen durch Deutschland hierher reisenden Pariserinnen ergangen sind, veranlassen jetzt polnische Blätter zu recht häßlichen Ausfällen und zur Aufstellung der Behauptung, jenem Vorgehen der Gesellschaft liege einfach Spekulation zu Grunde. Es wird behauptet, in den polnischen und inneren Gouvernements sei einesteils in den letzten Jahren die Nachfrage nach französischen Erzieherinnen und Nonnen gestiegen und damit stellten sich auch die Gehälter für die nach Deutschland engagierten Französinen entsprechend höher, andererseits fanden infolge der Vorliebe für die Französinen die deutschen Gouvernanten schwerer Unterkommen; indem also die deutschen Frauen den Zugang junger Französinen hierher verhinderten, schlugen sie zwei Fliegen mit einer Klappe. Jeder Kommentar dazu erscheint überflüssig!

* **Mannesmut**, so erzählt die „Alln. Ztg.“, bewies jüngst der Maler Clinton Peters in Baltimore, dessen Hochzeitstag am 13. März zum 13. Male wiederkehrte. Unbekümmert darum, daß auch die Quersumme des Jahres 1903 = 13 ist, daß der 13. März ein Freitag war, und daß gar noch sein Haus in der North Calvert Avenue die Nummer 813 trägt, beschloß er, den Stier bei den Hörnern zu fassen und allen übeln Vorbedeutungen zum Trost das Unglücksjubiläum in seiner eigenen Behausung festlich zu begehen. Da er bei genauerer Betrachtung der Umstände fand, daß auch die Buchstabenanzahl seines Namens sich auf 13 beläuft und die Buchstabensumme der Namen seiner drei Kinder Ruth, Betty und Jack ebenfalls die Unglücksziffer 13 erreicht, so machte er kurzen Prozeß — wenn schon, denn schon — und nahm sich vor, die Zahl der Unheilsvorbedeutungen noch weiter zu häufen. Er lud 11 Gäste ein, so daß mit dem Jubelpaar 13 zu Tische sitzen mußten, bestimmte den Beginn des

festlich gegessen. In zahlreichen amerikanischen Haushalten werden die Küchen mehrere Tage vor dem Fest ganz dem jungen Volk eingeräumt, und die Köchin weiß sich nicht mehr zu helfen, wie sie auch nur einen Schein von Ordnung bewahren soll. Alle Töpfe und Pfannen werden von der Jugend gebraucht, um die verschiedenen Farbmittel darin umzurühren. Unter den zerlumpten Straßenkindern der „Slums“, die kein Geld übrig haben, verursacht das Farben der Eier tiefes Nachdenken; denn nicht nur die Eier sind knapp, auch Farbstoffe sind ein nur erträumter Luxus. Die erfinderische Jugend braucht deshalb selbstmade Farbmittel, um den Eiern die gewünschte Farbe zu geben. Schnipfel farbiger Bänder, bunte Anschlagzettel, Stücke von leuchtenden Kleiderstoffen werden sorgfältig das ganze Jahr aufbewahrt, um zu Ostern zum Farben verbraucht zu werden. Das ist vielleicht nicht ganz gesund, aber was schadet das, wenn es nur die Eier färbt? Ostern ist wie Weihnachten in Amerika eine Zeit des Geschenkgebens geworden. Passende Geschenke werden unter Freunden und Verwandten ausgetauscht, und manches kindliche Herz wird durch die Gabe eines großen Schokoladeneis oder einen Strauß Lilien nach der Sabbathschule erfreut. Das Kaninchen ist das Ohiertier. Die alte deutsche Überlieferung, daß ein Hase den guten Kindern zu Ostern Eier und Geschenke bringt, ist auch nach Amerika gekommen, und für die amerikanische Jugend wäre Ostern eine Enttäuschung, wenn das Kaninchen nicht wenigstens ein Familienglied am Fußende des Bettes oder neben dem Gedeck am Frühstückstisch lassen würde. Diese Kaninchen sind gewöhnlich aus Cremezucker, mit Schokolade überzogen; aber manche sind aus Gips, innen hohl und mit Geschenke gefüllt. Am Ostermontag wird auf dem Rasen des „Weißen Hauses“ in Washington ein lustiger „Eierroll-Karneval“ abgehalten. Die großen Tore werden geöffnet, und den ganzen Tag kommen lustige Kinder unter Aufsicht und springen über den Rasen, rollen leuchtend gefärbte Eier darüber und erfreuen sich an allerlei Scherzen. Dieser Karneval ist für alle; zerlumpete kleine Burschen spielen in wirklich demokratischer Art mit ihren reicheren Brüdern und Schwestern. Ostern verursacht in Amerika nicht nur eine große Freude in Eiern, sondern ist auch beachtenswert wegen der prächtigen Blumenausstellungen. Vom Herrenhause des Millionärs bis herab zu den gewöhn-

lichten „Slums“ findet man Osterlilien. Die amerikanische Osterblume ist die stattliche duftende Lilie. Die Mehrzahl der Zwiebeln und Blumen des großen amerikanischen Blumenmarktes kommt aus Bermuda. Die Lilien werden hauptsächlich zur Aus schmückung der Kirchen gebraucht. Eine wie große Rolle die Osterlilie in Amerika spielt, zeigen folgende Zahlen: Der jährliche Export von Osterlilienzwiebeln von Bermuda nach den Staaten betrug in den letzten fünf Jahren 2 500 000 bis 3 000 000, und da jede Zwiebel im Durchschnitt sechs Blüten trägt, braucht Amerika 15 000 000 bis 18 000 000 Osterlilien jährlich zur Aus schmückung. Davon werden 60% während der Osterwoche gebraucht, die übrigen Blüten zur Aus schmückung bei Hochzeiten, Empfängen und ähnlichen Ceremonien. Sogar unter den schmutzigen Dächern der „Slums“ findet man zu Ostern die süß duftenden Blumen. Die Straßen und Gassen entlang stehen dort Verkäufer von Osterblumen und machen sie zu Wegen von duftenden Blüten.

* **Zur Geschichte eines berühmten Bärenmanövers** machte Leopold de Rothschild in einer Rede, die er bei dem Jahresdiner des Londoner „Newspaper Press Fund“ hielt, eine bemerkenswerte Mitteilung. Er erzählte, wie das Haus Rothschild in der Beschaffung wichtiger Informationen die englischen Zeitungen geschlagen habe, und besonders gab er eine authentische Darstellung, wie sein Großvater Nathan Meyer Rothschild als erster in London die Nachricht von dem Siege bei Waterloo erhielt und zur Grundlage eines großen Bärenmanövers machte. Die letztere Tatsache ist bekannt; über die Art, wie er in den Besitz der Nachricht kam, sind aber verschiedene Legenden verbreitet. So lautet der Bericht in der „Encyclopaedia Britannica“: „Rothschild verlor niemals den Glauben an die schließliche Niederwerfung Napoleons, und sein Hab und Gut war durch den Ausgang des Kampfes aufs Spiel gesetzt. Er soll der Schlacht bei Waterloo beigewohnt und das wechselnde Glück des Tages mit fieberhafter Spannung beobachtet haben. Da er nach London Privatnachrichten gelangen lassen konnte, einige Stunden ehe sie das Volk erreichten, hatte er einen großen Verdienst durch den Ankauf von Aktien, die wegen der Nachricht von Napoleons Niederlage zwei Tage vorher sehr heruntergegangen waren.“ Diese Darstellung widerlegte nun Leopold de Rothschild im Laufe seiner Rede.

Er berührte die verhältnismäßig noch junge Ausbreitung des Elements der auswärtigen Nachrichten in der Presse. Als er zuerst zur City ging, war man von einem geheimnisvollen Schriftstück „Les Petits Papiers“ abhängig, das von M. Tansy geschrieben und von seinem Schreiber abgeschrieben wurde. Er glaubte, daß die „Times“ und eine oder zwei andere Zeitungen dasselbe Dokument erhielten, und daß damals nach jenem kleinen Schreiben die auswärtigen Nachrichten in den größten Zeitungen bearbeitet wurden. Und heute gibt es keine Zeitung von Bedeutung, die nicht einen eigenen Korrespondenten in Paris und in fast allen großen Zentren der Welt hätte. In der City wäre man jetzt von den Zeitungen abhängig. Dann führte Rothschild weiter aus, wie seine eigene Firma Nachrichten erhalten und in vielen Fällen die Presse übertröffen hätte. Bei der Belagerung von Paris erhielten sie Nachricht durch Taubenpost von seinem Schwager, der während der ganzen Belagerungszeit in Paris war, und sie wußten wenigstens 14 Tage vorher, daß Paris kapitulieren würde. Dies war finanziell nicht von Bedeutung, aber sie konnten durch einen zuverlässigen Voten eine Waggonladung Nahrungsmittel, Mehl, frisches Fleisch und alle erdenklichen Delikatessen nach Paris senden; und durch die Gefälligkeiten des französischen und deutschen Gesandten konnte die englische Waggonladung zuerst herein nach Paris, als es kapituliert hatte. Über die Art, wie die Nachricht von der Schlacht bei Waterloo zu seinem Großvater gelangt ist, teilte der Redner dann folgendes mit: Sein Großvater, der Eigentümer mehrerer Schiffe war, sogte seinen Kapitänen immer, sie sollten ihm die neuesten Zeitungen aus den Häfen, in denen sie wären, mitbringen. Da brachte einer dieser Kapitäne, der in Amsterdam gewesen war, eine kleine holländische Zeitung, die nur die eine Zeile enthielt: „Großer Sieg der Engländer bei Amsterdam“. Sein Großvater ging auch sogleich ins Schachamt und teilte Lord Liverpool die Nachricht mit, ohne ihm zu sagen, wie er dazu gekommen war. Aber im Schachamt spottete man darüber, da man am Tage vorher Nachrichten von der Niederlage der britischen Truppen erhalten hatte. So hatte Rothschild die wichtige Information zuerst, und er verstand, sie gut auszunutzen.

Festmahls auf 7 Uhr 15 Minuten (Quersumme = 13) und setzte eine ausgesuchte Speisenfolge von 13 Gerichten fest. Die Einladungskarten wurden mit schwarzem Rand versehen, den Eingeladenen Trauerkleidung vorgeschrieben, auf den Tischkarten neigten Trauerweiden ihre Zweige auf die Namen der Gäste herab, Trauerflor hing von dem Kronleuchter in geschmackvoller (?) Anordnung herab, neben jedem Teller lag ein Immortellenkranz, die Eispeise kam in Form von Totenschädeln auf den Tisch, und die Tafelmusik spielte nichts als Reichenmährchen. So auf das Schlimmste vorbereitet, sprach die Festgesellschaft dem künftigen Mahl wider zu, blieb bis zum Schluss in fröhlicher Stimmung, und bis jetzt ist das eigenartige Fest allen Teilnehmern gut bekommen. Sobald aber einer oder der andere von diesen verwegenen Yantees aus diesem Leben scheiden wird, was nicht ausgeschlossen ist, so wird es nicht an Reuten fehlen, die das alles haben kommen sehen.

* Welches Volk hat den größten Appetit? Darüber weiß ein englischer Autor namens Coghlan in einem jüngst veröffentlichten Werke folgendes mitzuteilen: Den Rekord in dieser Hinsicht hält unzweifelhaft Australien! Nach der begründeten Meinung des Autors, der in allen Teilen der Welt gereist ist, verzehrt der Australier jährlich 264 englische Pfund, das ist 119 Kilogramm Fleisch; das macht etwa so viel aus wie zwei ganze Hammel und ein Küstler Kind auf jeden Einwohner des Bundesstaates, selbst die Säuglinge mit eingerechnet. Im Vergleich mit den Bewohnern anderer Länder ist der Australier zweimal so viel Fleisch wie der Engländer, dreimal so viel wie der Franzose und 4½-mal so viel wie der Deutsche. Außerdem nimmt er jährlich 300 Kilogramm Mehl, 50 Kilogramm Zucker und 248 Kilogramm Kartoffeln zu sich. Im Gegensatz dazu ist der Australier jedoch ein schwacher Trinker.

* Über afrikanische Giftschlangen wird der „Deutsch-afrik. Ztg.“ aus Mohororo geschrieben: In einer Ihrer letzten Nummern teilten Sie einen Fall mit, daß eine Schlange auf Kurassini einen Hund angepöckelt habe, der dann erblindet sei. Ich kann Ihnen einigen Aufschluß hierüber geben. Die fragliche Schlange gehört zu den gefährlichsten unserer Kolonie. Ihr Gift ist tödlich, und, wie jener Herr an seinem Hunde erfahren, der Speichel giftig, der selbst auf der Haut des Leibes eine brennende Entzündung verursacht. Sie hat mit der Brillenschlange das gemein, daß sie im Stande ist, ihre Halsrippen, ähnlich der Brillenschlange, auszuheben. Doch fehlt ihr die Brillenzeichnung auf dem Halse. Abweichend von der Gattung der Brillenschlange hat sie jedoch wie die Ottern einen hohlen Giftzahn, während die Familie, zu der die Brillenschlange gehört, Furchenzähne hat (Proteroglypha). Vielleicht ist sie mit der „Schlange der Kleopatra“, Raja Faje, verwandt. Der Kopf ist nicht, wie bei den Ottern, scharf vom Halse abgesetzt, sondern geht unvermittelt in ihr über. Die gewöhnlichste dieser Art ist braun und schwarz. Die einzelnen Schilde an der Oberseite sind an den Rändern braun, im Innern gehen sie ins Schwarze über. Der Bauch ist weiß mit schwarzen Streifenbändern. Etwa 10 Zentimeter hinter dem Kopfende zeigt der Hals an der Unterseite ein etwa 2 Zentimeter langes schwarzes Band. Sie erreicht eine Länge von 2½ Metern. Ich selbst habe seiner Zeit ein solches Tier, das mich angriff, geschossen. Die Schlange lag auf einem alten Baum am Wege und ließ sich, als der erste Mann vorüberging, ganz herabfallen und ging auf dem Wege angreifend vor. Selbener ist eine ganz schwarze dieser Art. Ich habe sie vor einigen Tagen auf einem Busch vor dem Hause gefangen mit einer Länge von 1,7 Metern. Diese ist oben und unten ganz schwarz. Zur näheren Bestimmung gehen die Tiere nach Berlin. Diese Art der Schlangen greift auch, ohne daß sie eigentlich gereizt wird, an. Sie stellt sich dann zu einem Drittel ihrer Körperlänge aufrecht, läßt die Halsrippen breit auf und geht auf ihren Feind los. In geeigneter Entfernung speit sie dann zuerst jenen giftigen Speichel aus. Die Eingeborenen fürchten sie sehr. Ihr Snabel-Name ist für die braune Art „Klungwa“, für die schwarze „Nambur“. Wir möchten dem hinzusetzen, daß diese afrikanische Giftschlange den Zoologen wohl bekannt ist; auch verschiedene deutsche Reisende sind schon mit ihr zusammengetroffen, so Leutnant v. Tiedemann, der Dr. Peters begleitete, in der Gegend des Viktorias-Sees. Sie spie seinem Diener gerade in die Augen, als dieser einer Riste, hinter oder in der sie lag, etwas entnehmen wollte. Die Schlange spritzte Speichel mit großer Treffsicherheit mehrere Fuß weit ihrem Opfer gerade in die Augen, so daß es geblendet und ihm hernach leicht zur Beute fiel.

* Giftbereinende Pilze. Es ist die überraschende und wichtige Entdeckung gemacht worden, daß gewisse weitverbreitete Pilze gleichsam die Gewohnheit haben, Arsenik zu freisetzen, und zwar gehören dazu zahlreiche Formen aus der Gruppe der Schimmelpilze, wie sie auf Käse und Gelee den bekannten grünen Überzug bilden. Ist kein Arsenik zugegen, so mögen diese kleinen Lebewesen ganz unschuldig sein. Wenn sie aber in Verbindung mit irgend einer sonst unschädlichen Arsenikverbindung kommen, so führen sie deren Zersetzung und die Bildung von arsenikhaltigen giftigen Gasen herbei. Wahrscheinlich sind manche Fälle von Arsenikvergiftungen, die durch das Vorhandensein arsenikhaltiger Tapeten im Schlafzimmer entstanden sind, auf die Mitwirkung solcher Pilze zurückzuführen. Einwandfreie Versuche haben nachgewiesen, daß viele Schimmelpilze auf einem geeigneten Nährboden aus arsenikhaltigen Flüssigkeiten das Arsenik allmählich aufnehmen und in der Form eines giftigen Gases schließlich abgeben. Die Wirkung der Pilze kann leicht für die Sinne wahrnehmbar gemacht werden. Wenn man eine rohe Kartoffel zerschneidet, mit einer schwach arsenikhaltigen Flüssigkeit befeuchtet und dann mit einem Schimmelpilz impft, so entwickelt sich bald ein scharfer Geruch, der durch seine knoblauchähnliche Art die Anwesenheit von Arsenik verrät. Mit demselben Erfolg kann der Versuch mit Brotteig angestellt werden. Die Tätigkeit der Pilze geht mit solcher Sicherheit vor sich, daß sie zur Entdeckung von Arsenik in sehr kleinen Mengen geradezu benutzt werden kann, weil sie seiner wirkt als die Verfahren der chemischen Untersuchung. Man hat auf diesem Wege bereits die Anwesenheit von Arsenik in Tapeten, in Farbstoffen oder anderen Waren ermittelt.

* Humoristisches. Der Herr Professor. „Präge Dir diese Gegend wohl ein, liebe Emma, damit sie Dir eine Erinnerung für das Leben bleibe; denn nur hierin liegt der ethische Wert einer Hochzeitsreise, welche als bloßes Vergnügen in einem Mißverhältnis zu den nicht unbeträchtlichen Kosten stehen würde.“ (Eimpl.) — Ein Husarenrittmeister verlobt sich mit der hübschen 18-jährigen Tochter des Kommerzienrats K. Madame K. empfängt viele Gratulationsbesuche, unter anderen kommt auch ihre intimste Freundin, die Frau Konsul B., zu ihr. — „Rein, Lina, so ein Glück! Siehst er nicht aus wie ein Märchenprinz. Und so jung wie Ella noch ist! Wird das ein schönes Paar geben!“ Aber das gutmütige Gesicht der Frau Kommerzienrat huscht ein Schatten. — „Ja, Emma, das ist es ja gerade, die große Jugend, das macht mich besorgt. Er sechsunddreißig, sie achtzehn — er ist genau doppelt so alt wie unser Kind!“ — „Aber was macht denn das?“ — „Ja, das sagst Du wohl! — Jetzt geht es ja noch. Aber laß sie mal älter werden! Wenn sie 40 ist, ist er 80, — das ist doch zu schrecklich!“

Gerichtssaal.

s. Buenos-Aires, 12. März. Über einen Gerichtssaal, der ja eines gewissen Humors nicht entbehrt, aber deutlich zeigt, daß in Argentinien die Ausländer mit anderem Maße gemessen werden als die Einheimischen, ja sogar wohl in den seltensten Fällen Recht bekommen, berichtet der „Argent. Volkszt.“. Ein in der Provinz Cordoba wohnender Ausländer war von einem einheimischen Händler zur Zahlung von 14 Milreis für geliefertes Gemüse verklagt worden. Ersterer bestritt den Empfang, doch seine als Entlastungsjugend vorgeschlagene Frau wurde seitens des Richters unter der Begründung abgelehnt, Mann und Frau seien nach dem Borte des Evangeliums eine Person und seiner könne Zeuge für sich selber sein. Der Richter entschied darauf die schwierige Frage in folgender origineller Weise: Beweisen Sie, daß der Beklagte ein Ausländer ist und Ausländer essen Gemüse. Da der Beklagte nun kein Land zum Beweisen besaß, so ist klar, daß er das Gemüse kaufen mußte. Wenn er nun nicht den Namen des Gemüsehändlers nennen will, von dem er gekauft hat, dann ist es ferner klar wie das Licht der Sonne, daß er von dem Kläger gekauft hat. Darum ist der Angeklagte zur Zahlung zu verurteilen. Sapienti sat!

Einsendungen aus dem Leserkreise.

* Sehr verehrter Herr Redakteur! Als ich gestern von einem Regenbogen gezwungen, in der Wandelhalle des Rathhauses aufzuwarten, ließ ich, ershöret Sie bitte nicht, auf ein Monstrum. Die Regenbogen hatte mich an die dort aufgestellte Mafafäule gerufen, und ich verteilte mich — nur in Gedanken, leider — in die kullarischen Gemüße, zu denen einzelne Reaktionen durch Anzeigen derselben einluden. Arglos wendete ich mich dem Studium einer anderen Seite jener Säule zu. Da fiel mein Blick auf das erwähnte Ungeheuer, das mir seitdem keine Ruhe mehr läßt, das mich mit grauenerregender Fortschritt verfolgt: „Ja selbst im Traum der stillen Nächte“ ist es mich feuchend im Gesicht! Die Unmöglichkeit karrte ich es an. Ein mitleidiger Engländer, mitleidig sind sie alle und hübsch, trat auf mich zu und fragte: „Was haben Sie, mein Herr?“ „Mord“, jagte ich und deutete auf ein Plakat, was ich das für eine Sprache?“ „E, mein Herr, wissen Sie nicht, daß das ist Deutsch?“ „Dante verbindlich!“ „Bitte!“ Also, das ist Deutsch! Herr Redakteur entschuldigen Sie, ich kann nicht mehr! Hier wendet sich der Geist mit Grauen. Leben Sie wohl! Ich so, das Monstrum! Es ist ja nur sprachlicher Natur, aber es genügt! Hier ist es in seiner ganzen Länge: „Verzeichnis der Vereinigung Wiesbadener Pensionistenhaber angehörender Pensionen.“

Handelsteil.

Vom Finanzmarkte.

In der verflossenen Berichtswoche übten in New-York besonders die weiteren Entwicklungen in Pennsylvania-Aktien und die wechselnden Nachrichten über den Southern-Pacific-Streit einen Druck auf die allgemeine Stimmung aus, obwohl die Hoffnung, daß die Spannung des Geldmarktes bald nachlassen werde, zu einer zeitweiligen Besserung der Tendenz führte. Auch die günstigere Beurteilung der Arbeitsverhältnisse hob die Wirkung des schwächeren Bankausweises wieder auf. Trotzdem bleibt in London die Meinung über den amerikanischen Markt skeptisch und infolgedessen erfolgen, soweit in England überhaupt in Amerikanern Geschäft ist, Verkäufe, deren größerer Teil Blankobgaben sind. Was sonst den Londoner Markt betrifft, so haben Konsols in der Tat eine geringfügige Erholung zu verzeichnen. Im übrigen aber stockt das Geschäft, was mit den bevorstehenden Ostertagen in Verbindung zu bringen ist. Nach dem Fest erhält die Bank von England erfahrungsgemäß stes bares Geld aus der Provinz, und da sich voraussichtlich auch die Zinssätze auf den anderen europäischen Plätzen dann billiger stellen werden, ist Aussicht auf eine so wesentliche Stärkung des Geldbestandes der Bank vorhanden, daß eine Herabsetzung der Rate sogar um ein ganzes Prozent als wahrscheinlich erachtet wird. Der Privatskont ging auch bereits auf 3½ Proz. zurück. Paris wird hauptsächlich noch immer von den Nachrichten aus Mazedonien ungünstig beeinflusst, deshalb haben besonders Türken und Türkenlose erheblich nachgeben müssen; auch die Zunahme der Erregung in Spanien übte einen ungünstigen Einfluß auf spanische äußere Anleihe aus. Was die französische Rente anlangt, so fällt das starke Angebot kleiner Kapitalisten in Betracht, das verstimmt auf den Markt wirkte. Im übrigen waren die Geld- und Positionsverhältnisse nicht übermäßig ungünstig, auch die Regulierungen vollzogen sich ziemlich glatt und Exekutionsverkäufe waren nicht wahrzunehmen. Wien wurde hauptsächlich durch die Nachricht, daß das erst vor wenigen Monaten abgeschlossene Eisenkartell wieder in die Brüche zu gehen drohe, ungünstig beeinflusst, doch diese Differenzen nahmen im Laufe der Berichtswoche eine freundlichere Gestalt an und es konnte allmählich eine Besserung der Eisenwerte eintreten, die auch auf die anderen Gebiete zurückwirkte. Im großen und ganzen war aber die geschäftliche Tätigkeit gering. Der Privatskont wurde leichter und ging auf 2½ Proz. zurück. Auch in Berlin nahm die zu Beginn der Berichtswoche eingetretene Abflauung bis zu einer ganz ungewöhnlichen Geschäftsstille zu, und zwar ebenfalls in der Hauptsache wegen der bevorstehenden Feiertage. Die Nachrichten aus Mazedonien üben hier nur noch wenig Einfluß aus, wohl aber die Belgrader Meldung von der zeitweiligen Suspension der Verfassung in Serbien, die einem Staatsstreich gleichkommt. Obwohl in der Lage der Montanindustrie ein zu großer Optimismus gar nicht berechtigt erscheint, und vornehmlich die Eisenindustrie noch immer nicht den gewünschten Aufschwung zeigt, dem der Markt in den Kursen bereits Ausdruck gegeben, erhält sich die zuversichtliche Stimmung auf diesem Gebiete mit großer Festigkeit. Die höchsten Kurse konnten sich natürlich nicht behaupten und zeigen zum

Teil gegen die Vorwoche eine Abschwächung, die aber mit Rücksicht auf die begleitenden Umstände doch nur recht mäßig genannt werden kann; Kohlenaktien sind die Favoriten. Von guter Vorbedeutung erscheint anlässlich der bevorstehenden Emission der deutschen Reichsanleihe die weitere Verbilligung der hiesigen Zinssätze. Auf dem Geldmarkte sind besonders Veränderungen nicht zu verzeichnen. Fremde Wechsel fest, kurz London 1 Pl., langen 1½ Pl., New-York 1¼ Pl., Wien 5 Pl. höher; tägliches Geld 3 à 2½ Proz.; der Privatskont ermäßigte sich auf 2½ Proz.

Deutsche Reichsanleihe. Mit dem Bekanntwerden des Prospektes der neuen Reichsanleihe haben die älteren Gattungen eine kleine Kurseinbuße erfahren. Es ist dies bei jeder Neu-Emission Regel. Mit ziemlicher Sicherheit kann auch darauf gerechnet werden, daß bei der zu erwartenden Erleichterung des Geldmarktes sich eine mäßige Aufwärtsbewegung in den Reichsanleihen vollziehe und daß dies zu einem günstigen Ergebnis der Zeichnung führen wird, dies umso mehr, da infolge der Zinsherabsetzung der englischen Konsols auch auf englische Käufer gerechnet werden darf.

Rheinische Bank in Mülheim a. d. Ruhr. Eine auf den 20. April einberufene Hauptversammlung findet nicht statt. Hingegen wird eine solche am 30. April abgehalten mit der folgenden erbaulichen Tagesordnung: Anzeige des Vorstandes, daß die Hälfte des Grundkapitals verloren ist; Antrag, zur Deckung des Verlustes auf die Aktien eine Zuzahlung von 60 Proz. einzufordern; Antrag auf Zusammenlegung der Aktien im Verhältnis von 5 zu 2, falls die Zuzahlung nicht geleistet wird; Antrag, das Aktienkapital durch Ausgabe von so viel neuen Aktien zu 1000 Mk., als dem Gesamtbetrag der Kapitalherabsetzung entsprechend, wieder auf den Betrag von 10 Millionen Mark zu erhöhen.

4-Proz. Türkische Administrationsanleihe von 1883. Die Konversion der 5-Proz. Administrationsanleihe von 1888 in die neu abgeschlossene 4-Proz. Anleihe findet in der Zeit vom 9. bis 20. April statt. Für diejenigen Titel der alten 5-Proz. Anleihe, die auf das Konversionsanerbieten nicht eingehen wollen, ist bereits die Kündigung zur Pari-Rückzahlung auf den 1. Mai dieses Jahres ausgesprochen worden. Die Bar-Subskription auf den Rest der nicht umgetauschten Titel findet am 20. April statt. Der Kurs ist auf 90 Proz. festgesetzt.

Unifikation der türkischen Staatsschuld. Die Finanzkommission beendigte, wie der „F. Z.“ aus Konstantinopel telegraphiert wird, ihren Bericht über die Unifikation, wobei sie die wiederholt dargelegten Einwände aufrecht erhält. Der Bericht wurde dem Großvezier überreicht, der ihn dem Ministerrat vorzulegen beabsichtigt.

Deutsch-Luxemburgische Bergwerks- und Hütten-Aktien-Gesellschaft, Bochum. In einer kürzlich stattgehabten Aufsichtsratssitzung wurde konstatiert, daß die Lage der Gesellschaft sich recht befriedigend gestaltet. Besonders gilt dies in Bezug auf Beschäftigung, während die Preise sowohl für das zweite, wie das dritte Quartal noch unlohnend sind. Man hofft jedoch für das letzte Quartal eine Besserung durchsetzen zu können.

Pfälzische Eisenbahn. Die Verwaltung spricht sich in ihrem Geschäftsbericht über die Entwicklung im laufenden Jahr noch recht wenig zuversichtlich aus. Auf eine dauernde und gründliche Änderung der wirtschaftlichen Lage in absehbarer Zeit, und namentlich für das laufende Jahr, wage die Verwaltung noch nicht zu hoffen. Halten sich indes die Verkehrseinnahmen auf dem jetzigen Stande, so werde ein ungünstigeres Ergebnis als das des Jahres 1902 wohl nicht zu befürchten sein, vielmehr bei andauernder Besserung des Ertrages auch eine weitere Besserung des Betriebsergebnisses nicht ausgeschlossen sein.

Zucker-Kartell. Wie aus Braunschweig gemeldet wird, ist das geplante allgemeine Zuckerkartell als gescheitert zu betrachten. Verschiedene Fabriken haben erklärt, daß sie nicht beitreten würden und eine Fabrik bietet bereits kartellfreien Zucker zur Lieferung ab September an.

Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft. Das Bestreben, eine neue Hausse in Szene zu setzen, ist diesmal vollständig mißglückt. Die Ente mit dem Lahmeyer'schen Anschluß an die Interessengemeinschaft wurde, kaum war sie aufgelöst, wieder heruntergeschossen und nun hat Herr Rathenau, der Direktor der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft, allen Hausse-Bestrebungen durch eine Äußerung in der Generalversammlung den Garaus gemacht, bis sie wieder vergessen ist, was ja nicht lange währen wird, da die Börse, oder besser gesagt die Spekulation, ein sehr kurzes Gedächtnis hat. Rathenau hat sich nämlich dahin ausgesprochen, daß auf das laufende und auch auf das nächste Jahr keine großen Hoffnungen zu setzen seien und damit mag der erfahrene Fachmann jedenfalls sehr recht haben. — Man braucht nun aber doch nicht zu glauben, daß von nun ab Elektrizitätsaktien für absehbare Zeit stagnieren werden; schneller als man glaubt, werden die Faiseurs von neuem wieder Leben ins Geschäft bringen.

Kohlensyndikat. Nach den Bilanzfeststellungen kann den beteiligten Zechen ein Teil der Umlage, und zwar etwa 16 Proz. des für 1902 jeweils erhobenen Betrages, zurückvergütet werden. Schon für mittelgroße Zechen beträgt diese Vergütung bis zu 60 000 Mk., die deren Abrechnung zu Gute kommen werden.

Königin-Marienhütte, Akt.-Gesellschaft in Gaisdorf. Die Generalversammlung genehmigte nach einigen Bemängelungen die Jahresrechnung. Die Aussichten werden von der Verwaltung als hoffnungsvoll bezeichnet, wenigstens tue sie alles, um bessere Ergebnisse zu erzielen.

Kleine Finanzchronik. Das Steinkohlenbergwerk Nordstern wird das Aktienkapital von 16 999 200 Mk. auf 20 Millionen Mark behufs Erwerbung von Bergwerkseigentum erhöhen. — Die Terringgesellschaft am Neuen Botanischen Garten in Berlin, eine Gründung der Nationalbank für Deutschland, ist nunmehr ins Handelsregister eingetragen. Das Grundkapital beträgt 2 800 000 Mark. — Die erste Versammlung der neu gegründeten Mannheimer Industriebörse hat am Dienstag stattgefunden.

Geschäftliches.

Dr. Friedländer's Pepsin-Salzsäure-Dragees à 0,1 bei Magen-Verdauungsbeschw. Aecht m. F. Kronen-Apotheke, Berlin. F128

„Marburg's Schwedenkönig“, der König der Magenbitter-Liqueure, unübertroffen an Güte und Bekömmlichkeit, ist überall zu haben. Haupt-Depôt: Neugasse 1. Probflasche v. 2 1/2 Lit. Mk. 1.—. 936

Hitz-Schirme, hochelegant, größte Auswahl, jede Preisliste. 784
Leonhard Hitz, Fabrik gegr. 1899. 36 Langgasse 36.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 20 Seiten

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Gesamtverantwortlicher Redakteur für den gesamten erbaulichen Teil: E. Wörberdt; für die Anzeigen und Wefamant: D. Bornau; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der W. Schellenberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.



Confirmanden-, sowie Gelegenheits-Geschenke

in Uhren, Gold- und Silberwaaren

zu den anerkannt billigen Preisen.

Telephon 2537.

Louis Dörr, Uhrmacher und Juwelier,
Friedrichstrasse 2, Ecke Wilhelmstrasse.

Gegründet 1884.

Gemäss der Aufforderung des Centralverbandes des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes **schliesse ich**

meine Kasse

Samstags, sowie an den Tagen vor den gesetzlichen Feiertagen um

5 Uhr Nachmittags.

Martin Wiener,

Inh. Theod. Weygandt & Wilh. Cron,
Bankgeschäft, Tannusstrasse 9.

1112

Die Conservative Vereinigung

für den Regierungsbezirk Wiesbaden

hält ihre 22. ordentliche

General-Versammlung

Mittwoch, den 15. April, 8 1/2 Uhr Abends, im Friedrichshof,
Friedrichstrasse 35 (Gartenaal), mit folgender

Tagesordnung:

1. Jahresbericht über die Vereinsthätigkeit.
2. Kassenbericht und Entlastung des Rechners.
3. Vorstandswahl.
4. Stellungnahme in der bevorstehenden Reichstagswahl.
5. Beschlussfassung über die Candidatenfrage im 2. Nass. Reichstags-Wahlkreis.

Nach Erledigung der Tagesordnung **zwanglose gesellige Vereinigung.**

Die Parteifreunde sind hierzu höflichst eingeladen.

F 471

Der Vorstand.

J. A.: **Wilhelmi, Obersecret. a. D.**

Man hüte sich vor Nachahmungen

Loeplund's Präparate

Reines concentrirtes
Malz-Extract

Diätetikum bei Husten, Katarrh, Influenza.

Leberthran-Emulsion

(mit Malz-Extract)

speziell für tuberculöse Kranke und scrophulöse Kinder.

Milchzucker

(chem. rein nach Prof. von Soxhlet's Verfahren)

als beste Säuglingsnahrung ärztlich allgemein anerkannt.

Derselbe auch mit Nährsalzen.

Milchzwieback

zu Kräftsuppen für zarte, rachitische, schwer zahnende Kinder.

Malz-Suppen-Extract

für magendarmkranke Säuglinge (bis 80% gebildet).

In Apotheken und Drogerien, en gros von der Fabrik von
Ed. Loeplund & Co., Grunbach bei Stuttgart.

empfehlen sich selbst

und verlange stets die Originalpackung.

(Stg. A 1150 g.)
F 128

Für die Feiertage.

Osterlamm, auch im Querschnitt,
Schon, Kalb, Hammel u. Schweinefleisch
bester Qualität empfiehlt
H. Mondel, Ellenbogengasse 6.
Telephon 2572.

Simonsbrot

aus angemältem Korn oder Weizen, ist das beste
für Kinder und Hartleibige. Zu haben in Colon-
und Delic.-Hdlg. und Bäckerei **F. Rossing.**

Schirm-

Karl

Langgasse 30.



Fabrik

Wüsten

Gegr. 1834.

Grosse Auswahl in sämtlichen Neuheiten von

Sonnen- und Regenschirmen.

Ueberziehen und Reparieren schnell und billigst.

Anfertigung nach Wunsch.

1086

Ältestes Schirm-Geschäft am Platze.

Zu den

bevorstehenden Feiertagen
empfehle:



Br. franz. Boularden, große franz. Welch-
hähne, junge Gänse, Enten, Hähne und
Tauben. Frisch geschossene Fasanenhähne und
Waldschneepfen, russ. Hasel-, Birk- u. Schnee-
hühner, sowie frische Renntier-Rinden und Renntier-
tenlen. Fortwährend frischen Pariser Kopfsalat.

1107

Joh. Geyer,

Hoflieferant,

6. Delaspeestrasse 6.

Telephon No. 47.

Bitte lesen!

Mein seither Kleine Burgstrasse 1 bestandenes **Colonialwaaren-**
und Delicatessengeschäft befindet sich jetzt

918

Kirchgasse 52

unter der Firma

J. C. Keiper.

Hochachtend

E. M. Klein.

Telefon 114 und 663.

Bei jeder Witterung macht

Albion

die Hände blendend weiß.

Nacht & Flacon 60 Pf. in

Apotheker **Blum's Flora-Drogerie,**

Große Burgstrasse 5.

Fabrik H. Würst- und
Fleischwaaren.

Emil Töpfer in Gotha, Wohnstrasse 19.
Verlange Preis-Verzeichnis.



Umsonst und franko
erh. jed. mein. Pracht-
Katalog m. ca. 3000 Ab-
bildungen v. Messer, Scher-
ren, Sensen, Hosen,
Hemden, Gold- und
Silberwaaren etc. (unent-
behrlich f. jed. Haushalt).
Empfehle unübertroffene
Silberstahl-Koch-
messer mit Stahl zu 2 Mk., dito Diamantstahl
3 Mk. gegen Rücknahme oder vorherige Ruffa.
Fritz Hammesfahr,
Pöche-Solingen, Stahl-Fabr. u. Verjand.

Meine Wohnung befindet sich von jetzt ab
Bleichstrasse 7, 2. St.
Heinrich Kutsch, Borgellanoferneier.

Beste Waare, billigste Preise!

! Kaffee!

in unübertroffenen Qualitäten,

Schmalz,

gar. rein, per Pfd. 58 Pf.

Margarine,

beste Marke, Pfd. 75 Pf.

Pflaumen

per Pfd. von 18 Pf. an,

Nudeln in nur prima Qualität billigst empfiehlt

Erstes Frankfurter Consumhaus, Wellritzstrasse 30.

Pfirsiche,

fl. Frucht, per Pfd. 40 Pf.

Aprikosen

per Pfd. 50 und 55 Pf.

Sultaninen

per Pfd. 48 Pf.

Mehl,

bei 5 Pfd. an 18, 15 und 17 Pf.



H. Schweitzer,

Grossherzogl. Luxemb.
Grossfürstl. Russischer

Hoflieferant,

Ellenbogengasse
13.

Grösstes und ältestes Galanterie- und Spielwaarengeschäft am Platze.



1086

Oscar Michaëlis,Weinhandlung,
Adolfsallee 17,
Telefon 2130. 976Specialität: **Moselweine.****Die Vorzüge meiner Schulranzen,**

solide haltbare Qualität und billiger Preis, sichern mir dauernden Erfolg. Alljährlich steigt der Umsatz, weil sich haltbare Waare selbst am besten empfiehlt. 912

Schulranzen für Knaben und Mädchen in grosser Auswahl von den billigsten Sorten bis zu den feinsten.

Kaufhaus Führer, Kirchgasse 48.
Grösstes Spielwarenlager am Platze.

Meiner werthen Nachbarschaft, sowie Freunden und Bekannten die ergebene Nachricht, daß ich mit dem heutigen Tage in meinem Hause

Bleichstrasse 31eine
Butter-, Eier-, Gemüse- u. Blumen-Handlung

eröffnet habe und werde stets bemüht sein, durch nur gute Ware und billige Preise meine werthen Abnehmer zufriedenzustellen.

Hochachtungsvoll

Wilh. Brömser.

Telefon 2236.

Bazar

eleganter Kinder-Garderoben.

Gebr. Baum, vormals W. Thomas,

Webergasse 6, Ecke Kl. Burgstrasse.

Frühjahrs- und Sommer-Neuheiten!Hervorragende Auswahl. Reizende Façons.
Beste Verarbeitung.**I. Mädchen-Abteilung.**Costumes,
Blousen,
Kleider-Röcke,
Paletots,
Mäntel,
Hüte,
Mützen,
Strümpfe — Söckchen,
Wäsche,
Unterkleider.

Neu aufgenommen:

Backfisch-Kleider und Paletots.



Reell, billigste Preise.

Stollen!

Empfehle als besten Feiertagskuchen meine so beliebten

Stollen und Osterbrode,

sowie sämtliche anderen Kuchen in vorzüglicher Qualität und allen Preislagen.

Fritz Bossong,

Bäckerei — Conditorei,

Kirchgasse 42 a. — Telefon 486.

Zur Confirmation.

Oberhemden per St. 2.25, 2.50, 2.75 Mk.,

Vorhemden per St. 20, 30, 40, 50, 60 Pf.,

Kragen, garantirt Leinen, 25, 35, 40, 50 Pf.,

Manschetten, 1- u. 2-knöpfig, Paar 35, 45, 50, 60 Pf.,

Kravatten 15, 20, 30, 40, 50, 60 Pf.,

Hosenträger Paar 15, 20, 30, 40, 50, 60 Pf.,

Taschentücher St. 10, 15, 20, 30, 40 Pf.,

Filzhüte, gute Qual., 1.50, 2.—, 2.25, 2.50 Mk.,

Kränze per St. 50, 75 Pf., 1.—, 1.25, 1.50 Mk.,

Kerzenranken in verschied. Grössen,

Stickerel-Unterröcke 1.50, 2.—, 2.50 Mk.,

Piqué-Unterröcke 1.50, 1.75, 2.— Mk.,

Schleiertülle, 2 Meter breit, 1.20, 1.50 Mk.,

Fertige Wäsche zur sehr billigen Preisen
empfiehlt**Simon Meyer,**

14 Langgasse 14.

20 Wellritzstrasse 20.

981

**Aelteste Rheinische
Champagner-Fabrik**

— Gegründet 1837 —

BURGEFF & Co.**HOCHHEIM (MAIN)**

Burgeff grün Etikett

Burgeff Extra Cuvée

Burgeff Jubiläums Cuvée

Vertreter: **C. Kraatz, Wiesbaden.**

509

Wirtschafts-Eröffnung.Meinen werthen Stammgästen und Gästen, sowie einer verehrl. Nachbarschaft Freunden und Bekannten zur gefl. Kenntnissnahme, dass ich **morgen Samstag Abend** in meinem Hause,**28 Grabenstrasse 28,**

das

Hotel-Restaurant „Wilhelmsquelle“

eröffne. Zum Ausschank kommt das beliebte Bier des Bierstadter Felsenkellers.

Reine Weine. * Gute Küche. * Logirzimmer zu mässigen Preisen.

Indem ich für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens danke bitte ich, dasselbe mir auch fernhin bewahren zu wollen und zeichne

Hochachtungsvoll

Wiesbaden, im April 1903.

David Schnatz.**Kohlen.**Bei eintretendem Bedarf halte ich mich zur Lieferung **nur bester Qualität Nusskohlen, Ant ractwürfel, Eierkohlen, Briquets, Patent-Coks** zu den **billigsten Tagespreisen** bestens empfohlen. 996Fernsprecher 2145. **Wilh. Theisen,** Luisenstrasse 36.

1092

Ein Versuch überzeugt.

Corset-Ersatz Johanna.

Eine Wohlthat für die Reise, zum Radfahren, zum Tennisspielen und für die Hausarbeit.

Ohne Einlage, nur aus Stoff-Gurten. Waschbar. Macht vorzügliche, graziöse Figur. D. R.-Patent. Durchaus verstellbar. Verlangen Sie Beschreibung mit Preisen gratis.

Nur bei **Franz Schirg, Wiesbaden,**
Webergasse 1 — Nassauer Hof.

788

Reform-Unterkleidung. Strumpfwaren

Für Rheuma- und Gichtleidende:

**Assmann's Invaliden-Rad**

mit Hand- und Motorbetrieb.

D. R. G. M. N. 191,889.

D. R. G. M. N. 191,889.

Sehr leichter Lauf, da überall Kugellager. Fortbewegung bei Handbetrieb mitt-ist 2 Handkurbeln! Freilauf mit Rückdrückbremsen.

+ Von Jedermann sofort allein zu fahren. +

Prospekte gratis und franko durch den

Alleinvertreter für Wiesbaden u. Umgebung

K. Meerzanz, Dotzheimerstrasse 71. II.

Gardinen, Teppiche, Portièren

verkaufen wir vom **27. März bis 8. April** er.**zu Ausnahmepreisen.****S. Guttman & Co., 8 Webergasse 8**

Beachten Sie unsere Schaufenster.

Beachten Sie unsere Schaufenster.

892

**Junker & Ruh-Gaskocher**

mit patentierten einbahnigen Doppelsparbrennern sind auf einen Minimal-Gasverbrauch von

30 Liter = ca. $\frac{3}{10}$ Pfennig pro Stunde zurückstellbar,

womit ein Topf von mehreren Litern Inhalt im Kochen erhalten bleibt.

Anerkannt bester Gaskocher.Neueste Modelle von Gaskochern und Bratöfen sind in grösster Auswahl vorrätig und werden zu **Originalpreisen** verkauft.Telephon 213. **L. D. Jung, Kirchgasse 47.**

Special-Magazin für Haus- und Küchengeräthe.

Die Kocher werden jederzeit in Betrieb vorgeführt.

1000

Turn-Gesellschaft Wiesbaden.

Freitag, d. 10. April 1908 (Charfreitag):

**Turngang**
(Hohe Wurzel-Seihenbahn-Beidenstadt).
Abmarsch 2 Uhr Radmittags vom Vereins-
hause, Wellrichstraße 41.
Um recht zahlreich
Betheiligung ersucht.
Der Vorstand.

Gäste sind willkommen.

Für die Festtage, Confirmationen und all-
fälligkeiten empfehlen wir unsern aus feinstem
Reinettens-Apfelwein hergestellten**Apfelwein-Champagner.**Stets beechter — Grobkartig prickelnder
Geschmack — Bester Bowlen-Zett — Vor-
treffliche Raibowle — Gesund — Erfrischend
— Elegante Ausstattung — Fierde der
Tafel — dabei außerst billig. — 1/2 Flasche
1.10 Mk., bei 12 Flaschen 1. — Mk.
Friedrichstraße 47, Tschladen.Eier, frische, 5 Pf., 25 Stück 1.20 Mk.
Schwalbacherstraße 71.**Kgl. Gymnasium
Höhere Töcherschule**Alle Schulbücher,
solide gebunden.

Buchhandlung

Heinrich Staadt,

Bahnhofstrasse 6.

Alle Schulbücher,

neueste Auflagen. 1104

**Realgymnasium
Ober-Realschule****Billig! Billig!**Die von meinem Laden noch vorhandenen
Schulranzenverkaufe ich in meiner Wohnung Neugasse 22
zu jedem annehmbaren Preise.

J. Brachmann.

**Fahrräder**und sämtliche Zubehörtheile
lieferst billigst**Haus Crome, Einbeck.**

Vertreter gesucht, Katalog gratis.

F88